

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Gros

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 44

Donstag, den 21. Februar 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Dantzig, am Spritzenbr. Nr. 6
Postfach Nr. 2445
Telefon-Nr. 2445 bis 2448
Verlags-Nr. 2445 bis 2448
Kriegs-Verlag, Danzig, am Spritzenbr. Nr. 6

Konkrete deutsche Kriegsverhütungsvorschläge.

Der Beginn der zweiten Tagung des Sicherheitskomitees in Genf.

Das Programm der Tagung.

Das Sicherheitskomitee ist gestern vormittag unter dem Vorsitz des sowjetrussischen Außenministers Brestewitsch zu seiner zweiten Tagung zusammengetreten. Die Sitzung dieses Komitees erfolgte bekanntlich Anfang Dezember v. J. auf Grund eines Beschlusses der letzten Völkerbundversammlung. Dem Sicherheitskomitee gehören sämtliche im Vorbereitungsausschuss vertretene Staaten, darunter auch alle Rüstungsstaaten, die ihre Teilnahme abgelehnt haben, an, während die sowjetrussische Regierung durch einen Beobachter, in der Person von Katsin vertreten ist. Deutschland ist durch den ehemaligen Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Dr. Eimson, vertreten, Frankreich durch Paul Doumer.

Das Material für die neue Tagung des Sicherheitskomitees lag gegen die Ende Januar in Frage aufgearbeiteten Berichten der französischen Delegierten Pelti über das Schiedsgericht, des belgischen Delegierten Vollet über das Schiedsgericht und des holländischen Delegierten van der Meulen über die Auslegung gewisser Bestimmungen des Völkerbundespaktes vor. Diese Berichte haben für die Beratungen des Sicherheitskomitees nur die Bedeutung von vorliegendem Material zur Information der Komiteemitglieder, die vollkommen unabhängig über die weitere Art der Verhandlungen und über ihre Zielsetzung zu bestimmen haben. Diese Auffassung unterstreicht auch Bericht in seiner Schlussfolgerung. Nach diesen Denkschriften, so läßt Eimson hinzu, soll es nicht dem Völkerbund zustehen, sondern den verschiedenen Staaten überlassen bleiben, in vollkommener Freiheit Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit in bestimmten Gebieten zu ergreifen.

In Völkerbundskreisen wird damit gerechnet, daß die Tagung des Sicherheitskomitees etwa acht bis zehn Tage dauern wird und auf jeden Fall vor dem 6. März beginnender Rüstungstag abgeschlossen werden kann.

Die deutschen Kriegsverhütungsvorschläge.

Der erste Beratungstag zeigte bereits mit voller Klarheit die drei verschiedenen Ausgangspunkte und Erdmungen, die in dieser Frage in der Weltpolitik vorhanden sind. Der kommissionarische Bericht ging in seiner Darstellung der bisherigen und zukünftigen Arbeit davon aus, daß es gelte, durchführbare Wege zur Erhöhung der Sicherheit zu finden und hielt sich im übrigen an die vorhandenen Referentengutachten. Vor Eimson, der neue englische Delegierte, wies dagegen auf das im Völkerbundespaakt enthaltene Abrüstungsziel hin und betonte als Hauptaufgabe der Kommission die Feststellung der durch die Erfüllung des Völkerbundes und die Schiedsverträge schon gegebenen Sicherheit in der Welt, um so dem Rüstungskomitee eine sichere Unterlage für das Maß der Herabsetzung der Rüstungen zu geben.

Der deutsche Staatssekretär Dr. v. Eimson deutete auf das im Verlaufe der Diktat vorhandene Abrüstungsverprechen und den vorhandenen Rüstungsunterschied hin. Er stellte drei Vorschläge zur Kriegsverhütung zur Diskussion:

Der Völkerbund solle während der Schlichtungsverhandlungen in politischen Konflikten verfügen, daß jede Veränderung des Status quo oder jede Maßnahme, die dem Schiedsvertrag vorgeht, durch einen der Streitenden unterbleibt. Zweitens soll der Völkerbund die Neutralisierung während eines Schlichtungsverfahrens verhindern. Ist es schon zu kriegerischen Zusammenstößen gekommen, so habe der Völkerbund Waffenstillstand auf Grund völliger Gleichheit der beiden Gegner zu gebieten. Um dem Rat der Völkerbund solcher Maßnahmen zu erleichtern, sei die deutsche Regierung bereit, einer Aufhebung der bisher im Völkerbundesvertrag vorgesehenen Einstrimmigkeit im Rat für alle Fälle zuzustimmen.

Diese sensationelle Erklärung erregte großes Aufsehen und bildete ein Hauptpunkt der kommenden Verhandlungen werden. Dagegen lehnte der deutsche Vertreter die Möglichkeit, alle Rüstungen durch regionale Verträge zu vermindern, ab, da Regionalverträge zu verkappten Militärbindungen führen könnten und nur dort wirkliche Befriedigung bedeuten, wo die innere Zustimmung der Völker hinter ihnen stünde. Grundätzlich betonte er, daß auf jeden Fall die internationale Herabsetzung der Rüstungen das wirksamste Mittel zur Erhöhung der Sicherheit in der Welt sei und Deutschland die Auffassung habe, daß die Herabsetzung der Rüstungen auch bei nur geringen Ergebnissen der Sicherheitsberatungen zu erfolgen habe.

Die Debatte über den deutschen Vorschlag.

Die Wichtigkeit der deutschen Anregungen wurde von dem japanischen Delegierten hervorgehoben, während der Vizepräsident in der Nachmittagssitzung sprach, den Abschluß von Nichtangriffspakten mit der Verpflichtung gegenseitiger Unterstützung bei Angriffen durch einen Dritten Staat für nötig hielt. Er betonte, daß man ohne erhöhte Sicherheit nicht zu einer Abrüstung schreiten könne.

Der japanische Delegierte Sato trat ferner für eine Revision der in Schiedsverträgen üblichen Vorbehalte in Bezug auf die nationale Ehre und Lebensinteressen ein, indem er erklärte, daß diese Vorbehalte heute vielleicht nicht mehr notwendig seien. Die japanische Regierung sei bereits mit

der Prüfung dieser Frage befaßt und werde dem Sicherheitskomitee noch weitere Mitteilungen darüber zukommen lassen. Die nächste Sitzung findet morgen Vormittag 10.30 Uhr statt.

Der sowjetrussische Abrüstungsvorschlag.

Die sowjetrussische Regierung hat durch Vermittlung ihres für die Tagung des Sicherheitskomitees nach Genf entsandten Beobachters Boris Stein dem Generalsekretariat des Völkerbundes einen Konventionentwurf über die allgemeine und vollständige Abrüstung überreichen lassen. Der Konventionentwurf ist auf den programmatischen Erklärungen aufgebaut, die die sowjetrussische Delegation, auf der letzten Tagung des Vorbereitungsausschusses Ende November v. J. abgegeben hat, und von einer Note begleitet, die von Litwinow, dem damaligen Führer der sowjetrussischen Delegation, unterzeichnet ist.

Gegen die Afrika-Politik Englands.

Die Arbeiterpartei gesteht im Unterhause den verheerenden Imperialismus.

In der gestrigen Unterhausdebatte erklärte bei Einbringung eines Ergänzungsvorschlages von 2500 Pfund für die afrikanische Kommission der Unterhaussekretäre für die Kolonien, Dr. W. G. C. Gore, durch den Bericht der Kommission werde die Regierung in die Lage versetzt wer-

den, in Beratung mit den britischen Regierungsorganen und der öffentlichen Meinung darüber zu entscheiden, ob, und, wenn ja, welche Schritte zur Verhütung einer engeren Verbindung zwischen einzelnen Teilen der Welt in Ost- und Zentralafrika erfolgen sollten.

Willet (Arbeiterpartei) äußerte die Befürchtung, daß durch diese „übertriebene Verschmelzung“ afrikanischer Gebiete die englisch-deutschen Beziehungen gefährdet werden würden. Der Redner glaubte, in diesem Sinne die Tendenz wahrzunehmen, endgültig zu verhindern, daß Tanganjika je wieder ein Teil des Deutschen Reiches werde.

Kenworthy (Arbeiterpartei) führte aus: Vor der Ratifizierung des Locarnopaktes habe Chamberlain eine unmissverständliche Andeutung gemacht, daß ein Gesuch Deutschlands um ein Mandat über gewisse früherer Kolonien wohlwollend erwogen werden würde. Solange man Deutschland erkläre, es sei für die Ausübung eines Mandates nicht geeignet, werde Deutschland kein vollberechtigtes Mitglied der Gemeinschaft der Nationen sein. Die Regierung dürfe eine eventuelle spätere Arbeiterregierung nicht von vornherein auf ihre afrikanische Politik festlegen.

Dr. W. G. C. Gore sagte in seiner Antwort, er hoffe, Arbeitermitglieder, die sich mit der Frage zu befassen hätten, würden Verantwortlichkeitsgefühl zeigen und nicht den Gedanken ermutigen, daß die Rückkehr der Arbeiterpartei zur Regierung die sofortige Uebergabe britischer Mandatsgebiete an Deutschland und andere Mächte zur Folge haben würde. Der Vorschlag greift hier, wie Gore vorher im Falle Kenworthy, ein und weist darauf hin, daß diese Ausfahrungen nichts mit dem eigentlichen Thema zu tun hätten. Der Unterhaussekretär wandte sich darauf wieder der Frage der Kommission zu und betonte, daß nach den Bedingungen des Mandats Großbritannien das Recht habe, das Mandatsgebiet in eine politische, fiskalische und administrative Union mit den benachbarten Gebieten zu bringen.

Die ausbleibenden litauisch-polnischen Verhandlungen.

Litauen will die Teilnahme eines Unparteilichen vorschlagen.

Der sich mühsam hinziehende polnisch-litauische Konflikt hat in der polnisch-litauischen Verhandlung noch nicht auf einen Weg der Vermittlung geführt. Der tiefere Grund des Unfriedens besteht in dem Streit über die Frage — ohne Zweifel in den ganz verschiedenen Tendenzen auf beiden Seiten. Wilschmaras möchte das Maß der direkten polnisch-litauischen Beziehungen so eng wie möglich halten, während Polen von einem gegenteiligen Bestreben ausgeht. Auf Grund dieser verschiedenen Tendenzen ist man auch auf beiden Seiten zu einer völlig abweichenden Auffassung des Beschlusses der letzten Rüstungstagung des Völkerbundes gelangt, die beiden Staaten die Annäherung direkter Nachbarbeziehungen abverleugerte.

Wenn daher Polen in seiner letzten Note an Litauen in ultimativer Form die Frage stellte, ob Litauen den Beschluß des Völkerbundes ausführen wolle oder nicht, so ist diese Frage nicht glücklich gewählt. Selbst eine Ablehnung von litauischer Seite würde nicht bedeuten, da Litauen eben über die Bedeutung dieses Beschlusses anderer Ansicht ist. Litauen hat sich bisher mit der Antwort Zeit genommen. Es heißt, daß sie nunmehr bevorsteht und Litauen dabei einen früheren Gedanken wieder aufgreifen und die Teilnahme eines neutralen Ratsmitglied an den polnisch-litauischen Besprechungen vorschlagen will. Dieser Gedanke wäre sehr zu begrüßen. Die Beteiligung eines unparteilichen Dritten würde eine dauernde mäßigende und vermittelnde Einwirkung bedeuten, und der Bedarf hieran bei polnisch-litauischen Verhandlungen dürfte sehr groß sein. Jedenfalls aber sollte die Märztagung des Völkerbundes an dem Fortschreiten der von dem Rat eingeleiteten Union in der Frage des polnisch-litauischen Konfliktes ein ernstes Interesse nehmen und auf praktische Mittel bedacht sein, die beiden feindlichen Nachbarn endlich an den Verhandlungstisch zu bringen.

Eine unerwartete Wendung Wilschmaras.

In einer Unterredung mit einem Journalisten sprach sich der litauische Ministerpräsident Wilschmaras eingehend über die politische Lage Litauens und der Nachbarstaaten aus. Zunächst äußerte er sich über die Beziehungen Litauens zu Polen und erklärte, er sehe dem Ausgang der polnisch-litauischen Verhandlungen nach wie vor skeptisch entgegen und glaube nicht an die Aussichtlichkeit des Wunsches Polens, diese Verhandlungen mit Litauen als mit einer „partii oral“ zu führen. Jedenfalls aber werde Litauen, dem Beschluß des Völkerbundes zufolge, die Verhandlungen aufnehmen, sobald Polen sachliche Vorschläge unterbreite, aber die Witnfrage dürfe dabei nicht aufgeworfen werden.

Die Aussichten für einen Baltischen Bund.

In der gleichen Unterredung sprach Wilschmaras auch über die litauischen Beziehungen zu den lettischen Nachbarstaaten. Das Zustandekommen des Bundes der Baltischen Staaten, Estland, Lettland und Litauen, hält er in absehbarer Zeit nicht für realisierbar. Estland sahle sich hauptsächlich von seitens Russlands bedroht und habe daher das Bestreben, bei Polen Schutz zu suchen, und Litauen drohe die Hauptgefahr nicht von seitens Russlands sondern von seitens Polens. Für Litauen gebe es weder eine russische noch eine deutsche Gefahr. Lettland wiederum sei in einer „Zwischenlage“. Die polnische Gefahr sei für Lettland jedenfalls auch die ernstere, namentlich, wenn es Polen gelingen würde, Litauen eine Zollunion aufzubauen. Die Basis für einen baltischen Dreiecksbund könne somit lediglich die Verhandlung über eine gemeinsame Politik Lettlands, Estlands und Litauens gegenüber Polen, Russland und Deutschland sein. Die Möglichkeit einer solchen außerpolitischen Verhandlung scheint einstweilen jedoch ausgeschlossen.

Was der Faschismus „Wahlrecht“ nennt!

Wie die Kandidaten geprüft und „gewählt“ werden.

Auf Vorschlag Mussolinis bligte der Ministerrat einen Gesetzentwurf zur Reform des Wahlrechtes, der im wesentlichen folgendes bestimmt: Die Zahl der Abgeordneten beträgt 400, das Königtum bildet einen einzigen Wahlkreis. Die Kandidaten werden von den dreizehn großen nationalen korporativen Verbänden in einem für jeden Verband festgesetzten Umfange vorgeschlagen. Für jeden Verband sind zwei Kandidaten auszustellen. Diese Aufforderungen erfolgen durch den König nach dem Rat der General- oder Nationalrat jedes Verbandes. Vorkandidaten sind diejenigen Kandidaten, für die der betreffende Rat die meisten Stimmen abgegeben hat. Das Wahlgesetz enthält ferner Bestimmungen über die Bedingungen, unter denen vom Staate anerkannte kulturelle Einrichtungen oder Vereinigungen, die eine Rolle im nationalen Leben spielen, Kandidaten vorschlagen können. Die Gesamtzahl der Kandidaten, die solche Vereinigungen bzw. Einrichtungen vorschlagen dürfen, beträgt 1/4 der insgesamt zu wählenden Abgeordneten.

Die so vorgeschlagenen Kandidaturen werden dem Großen Rat der faschistischen Partei zur Prüfung unterbreitet. Dieser stellt eine Liste der Abgeordneten auf, die er frei unter den vorgeschlagenen Kandidaten und falls notwendig, auch unabhängig von den eingereichten Vorschlägen auswählt. Auf diese Weise erhält er die Möglichkeit, angegebene Gelehrte, Schriftsteller, Künstler und Politiker auf die Liste zu setzen, deren Namen sich nicht unter den vorgeschlagenen Kan-

didaturen befinden.

Die vom Großen Rat der faschistischen Partei aufgestellte Liste wird darauf den Wählern vorgelegt, die auf die auf dem Wahlgeld gedruckte Frage: „Billigen Sie die Liste der vom Großen Nationalrat des Faschismus bezeichneten Abgeordneten?“ mit Ja oder Nein zu antworten haben. Wenn eine Stimme mehr als die Hälfte der Stimmen für die Liste abgegeben wird, so bezeichnet sie der Appellationshof, der die Formalitäten der Wahl erledigt, als gebilligt und erklärt alle auf der Liste stehenden Kandidaten als gewählt. Ist eine Stimme mehr als die Hälfte gegen die Liste, so gilt sie nicht als gebilligt. Stimmengleichheit bedeutet Annahme der Liste, wird sie abgelehnt, so muß eine neue Wahl stattfinden. Für diese können alle Organisationen und Verbände, die 5000 regulär als Wähler eingetragene Mitglieder haben, Kandidatenlisten vorlegen. Letztere dürfen nicht mehr als 1/4 der zu wählenden Abgeordneten vorschlagen.

Ein italienischer Schritt in Wien.

Die sozialdemokratische „Ansdrucco Volkszeitung“ bringt die Mitteilung von einem Schritt der italienischen Regierung im Wiener Außenministerium wegen angeblicher für Italien unfreundlicher Neben- einiger Tiroler Landtagsabgeordneten, die während der Debatte über die Schaffung einer Tiroler Landesgedenkstätte für die Verteidiger Tirols während des Weltkrieges gehalten worden sein.

Frankreichs Beziehungen zu Russland.

Paris, Mitte Februar 20.

Nach vor einigen Monaten der russische Botschafter Komoloff bei Poincaré und Babel mit seiner Familie aus Paris schied, ohne dem Ministerpräsidenten, dem Außenminister oder sonst einer französischen Persönlichkeit einen Abschiedsbesuch abzugeben zu haben, da war die russische Botschaft in Paris, als hätte sie in Frankreich ganz mit Russland broken wurde, in Wahnsinn des englischen Beispiels. Nach der Abfahrt von Malowky entstand zunächst eine Atempause. Die Kräfte, die nicht ruhten, über Malowky abgerufen wurde, weil er das kommunistische Arbeitermanifest unterzeichnete und weil daraus ganz offensichtlich ist, daß Malowky die Revolution in Frankreich vorbereitet, wollten die Abwesenheit irgendwelchen russischen Botschafters dazu benutzen, ihre rufschädigenden Pläne durchzuführen. Der neue Botschafter, Dowgalewsky, der aus Tokio kam, ließ überhaupt nicht lange auf sich warten. Ende Januar erschien er nun endlich in Paris, und am 23. Januar sprach er ein erstes Wort mit dem Ministerpräsidenten Poincaré, nachdem die reaktionären Stellungnahmen vergeblich versucht hatten, zu beweisen, daß auch Dowgalewsky ein ganz gefährlicher wilder Revolutionär sei.

Erst bevor Malowky aus Frankreich zog, am 23. September 1927, hatte er einen letzten Vorschlag zur Regelung der russisch-französischen Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse der Regierung Poincaré überreicht. Russland erklärte sich bereit, in einer Zeitspanne von 20 Jahren 60 Millionen Goldfranken an Frankreich zu zahlen, ohne daß dadurch sein Prinzip der Nichtanerkennung der Zarenschulden irgendwie angefaßt sein sollte. Wobin erbat dafür von Frankreich die Einräumung der Werkstättenvergünstigungsklausel und die Verhandlung einer Anleihe.

Vor dem Krieg betrug die russische Schuld an Frankreich 400 Millionen Franken. Bei aller Berechnung der heutigen Schuld wird ein Viertel abgezogen infolge des Währungsverlustes, den Russland durch die Friedensverträge erlitt. Rechen wir also mit einer Summe von 300 Millionen Papierfranken, so entspricht das genau den 60 Millionen jährlichen Goldfranken, die Russland am 23. September anbot.

Nun sind aber dabei noch die größten Verhandlungsschwierigkeiten. Und um diese etwas schneller aus dem Wege zu räumen, schlug der Senator und frühere Minister Anatole de Monzie, der Vorsitzende der russisch-französischen Konferenz, vor einem Monat, gerade, nachdem er aus Deutschland zurückgekehrt war, vor, daß den Russen eine Anleihe zur Belebung der französischen Industrie in Russland gegeben werden solle. Denn die Monzie ist der Ansicht, daß es ein schwerer Fehler der französischen Regierung sei, den russischen Markt nicht genügend zu berücksichtigen. Die Einfuhr aus diesen industriellen Unternehmungen in Russland sollen dann dem französischen Schuldkonto gutgeschrieben werden. Aber in Frankreich müßte man recht einwirken sehr gegen diesen Vorschlag, weil er gegen die französische Währung sei. Man künftige dadurch das russische Defizit der Schuldenaufnahme, ja, man mache sich zum Verbündeten von Döden. Man gestatte damit auch den russischen Währungseinheit ein weiteres Leben, den Sowjets, die vergessen wir es nicht, die militärischen Verbündeten Deutschlands sind. Denn noch besteht der Vertrag von Rapallo, schreibt das „Weltblatt“ abwärts am 16. Februar.

Es wird immer klarer, daß der Hauptwiderstand nicht einmal so sehr von diesen Seiten herkommt, sondern vor allem von der Regierung selbst, auf welche die Monzie schon im Falle Malowky keinen genügenden Einfluß hat. Außerdem haben Poincaré, Babel und noch heute lieber zum General Anselme und ähnlichen verunglückten Antikommunisten-Redaktoren, als zu den armen französischen Vertretern russischer Vorkriegsanleihen, die der heutige Ministerpräsident damals vor dem Prager ein so populär zu machen suchte. Auf den Vorschlag vom 23. September hat Frankreich bis heute keine Antwort erteilt. Die Reaktion befürchtet, daß irgend etwas Frankreich Ungünstiges da im Dunkel ausgebrütet wird. Aber es scheint viel eher, daß Poincaré sich darin gefällig, den Botschaftern die Karte sitzen zu setzen.

Frankreich und der Achtstundentag.

Die Unternehmen sabotieren den Willen der Regierung.

Die französische Regierung hat erst dieser Tage im Parlament die Erklärung abgegeben, daß sie jede Revision der Washingtoner Konvention ablehnen wird. Die französische

Peter und Elvira.

Von Otto Sieje.

Vielleicht hat der Peter Pantul in dem Augenblick, als er über seinem breiten Kopfe das piefsende Summen des drei Bentner schweren Stahlbüchsen hörte, noch schnell an seine rotblonde Elvira gedacht. Vielleicht war aber auch dieser letzte Sekundenbogen zwischen Leben und Sterben, zwischen dem Erkennen der Unentrinnbarkeit des Schicksals und dem Aufbegehren des Ich zu kurz für poetische Abschlussschmückungen. Vielleicht hat Peter Pantul überhaupt nichts gedacht, als über ihm der fanfante Holzschlag zu lauten begann. Ob er auch den Aufschlag verspürt hat? Das alles weiß niemand, trotzdem noch tagelang darüber diskutiert wurde und die Märtaig schönsten Vermutungen davon noch heute im Umlauf sind. Es bleibt nur die Tatsache bestehen, daß der Peter (trah) bei der Presse mit knallharten Bechern angeschlagenen Verfalls seinen Kopf zwischen „Arbeits“ und „Wart“ gehalten hat, als er lebendig war, unterworfen, und daß aus irgendeiner Grunde das Ding plötzlich losging und dem Peter den Kopf zu drei gequert wurde. Das war sehr traurig. Gewissermaßen aus Pietät standen nun auch die anderen Maschinen still, und der Betriebsleiter nästete immerfort: Die Pantte er nur — das ist ja traurig.

Da lag der Peter Pantul nun, neben dem großen Hammerwerk unter großen Säden. Dann kam die Feuerwehr mit dem Totenwagen und legte den Peter in die große Koffel, während Hilfsarbeiter mit Wasser und einem neuen Wurzelbecken den Betonfußboden gründlich reinigten. Die Arbeiter gingen schließlich nach Hause. Dabei überlegte sich der Betriebsratsvorsitzende schon die Rede, die er am Grab des verunglückten Arbeitskameraden halten würde.

Eigentlich wäre ja hier schon die traurige Geschichte zu Ende, wenn daraus nicht doch eine neue, schönere Geschichte der Lebenden geworden wäre, nämlich die von Elvira und dem schmerzlichen Philipp. Der junge Philipp, der an der Maschine neben Peter Pantul gestanden hatte, mußte nun zu Elvira gehen und dem armen Mädchen schonend das Trauervolle berichten. Man hatte ihn dazu erwählt, weil er doch Etwas von ihr wußte. Peter hatte ihm manchmal von seiner Liebe erzählt und von den Kinobesuchen, bei denen das tiefverantworte Mädchen ständig in Weinen ausbrach. Schon auf dem Wege machte sich Philipp eine wunderbare Rede zurecht. Sanft und ängstlich erließ er dann aus dem Begriffen Abschlussschmückungen und Erfüllung von Menschenwürde das traurige Schicksal des Peter Pantul. Als Philipp aber auf der Treppe stand, in jenem brüchigen Hause, in dem Elvira ein mühsames Zimmer bewohnte, da bedauerte er seine Mission, weil er das Mädchen lustig lachen und tanzen hörte. „Ich

Schwerstuhls hat sich dadurch abgehalten lassen, jetzt gegen die eigene Achtstundentag wieder Sturm zu laufen. Er hat am Montag den Jahresbericht der französischen Regierung über den Industriestand im Jahre 1927 mitgeteilt. Das ist die höchste die Welt je gesehen hat. Infolge des fortgesetzten Abnehmens ohne Unterbrechung in der Arbeit gegeben werden mußte. Unter anderen Umständen hätte das die Achtstundentag „mit dem wichtigsten Nebenbestandteil in Einklang gebracht werden, um die für die Anwendung des Gesetzes willige Einbildung der Industrie in Frage gestellt werden.“ Diese Ausführungen werden allgemein als die Vorbereitung einer Aktion gegen den Achtstundentag betrachtet.

Sozialdemokraten im japanischen Wahlkampf.

Starke Beteiligung der Bevölkerung an den gestrigen Wahlen.

Die ersten japanischen Neuwahlen unter dem neuen und erweiterten Wahlrecht, das eine Verkleinerung der Wahlerschaft mit sich brachte, haben am Montag stattgefunden. Die Wahlbeteiligung war trotz schwerer im Norden Japans herrschender Schneestürme nach den vorliegenden Meldungen unerwartet groß. Während im bisherigen japanischen Parlament die Mehrheit durch die liberalen Parteien gebildet wurde, so wurden die sozialistische und kommunistische Kandidaten im Norden nicht weniger als vier proletarische Parteien hatten Kandidaten aufgestellt. Der Führer der sozialdemokratischen Gruppe Professor Abe von der Universität Tokeida erklärte, daß seiner Information nach sämtliche wahlberechtigten Studenten der Universität ihre Stimmen für den sozialistischen Kandidaten abgegeben haben.

Die sozialistische Einheitsfront in der Schweiz.

Gemeinsame Aktion im Parlament.

Der Wille zur Einigung und politischen Zusammenarbeit der sozialdemokratischen Parteien in der Schweiz hat sich in den letzten Tagen neuerdings dadurch zum Ausdruck gebracht, daß die Fraktionen der schweizerischen und der deutschen Sozialdemokratie sowohl im Abgeordnetenhaus als auch im Senat aus ihrer Mitte je einen gemeinsamen Vorschlag machten, der wiederum hier wie dort aus je drei Vertretern der schweizerischen und deutschen Arbeiterbewegung besteht und dem die Durchsührung gemeinsamer parlamentarischer Aktionen obliegt. Der gemeinsame Vorschlag des Senats hat u. a. beschlossen, die Regierung sofort über ihre Stellung zum Achtstundentag zu interpellieren. Der Januartag der schweizerischen und deutschen Sozialdemokratie und seine Beschlüsse haben, soweit sie das bisher beurteilen läßt, sowohl in der schweizerischen als auch in der deutschen Arbeiterbewegung lebhaften Widerhall gefunden. Zum erstenmal seit Jahrzehnten finden wieder gemeinsame große Versammlungen statt, in denen schweizerische und deutsche sozialdemokratische Parlamentarier zu den Arbeitern sprechen. Die bisherigen Rundreisen in Brünn und Trautenau ließen bereits den ersten Erfolg der gemeinsamen Politik erkennen.

Gemeindevahlen unter Terror in Bulgarien.

Schwere Mißhandlungen der Sozialisten.

Am Sonntag fanden in Bulgarien die Wahlen zu den Gemeindeparsumenten statt. Schon während des Wahlkampfes zeichneten sich die Anhänger der Regierung durch Mißhandlungen der Opposition aus. Diese Art der Einflußnahme auf die Wählerkreise erreichte am Sonntag ihren Höhepunkt. Vorhergeleiteten seit Sonntag nachmittag bei dem Zentralkomitee der Sozialistischen Partei aus den verbleibenden Mitgliedern des Landes Wählern über schwere Mißhandlungen. U. a. wurde ein als Sozialist bekannter Rechtsanwalt Mittel von einer schwer bewaffneten Horde trotz der anwesenden Polizei aus seiner Wohnung gejagt, verhaftet und zu Toode mitgenommen. Die Räuber stahlen dem bewußlosen Mann u. a. eine Geldtasche mit 2000 Lewa, fügten ihm den Mund mit Rot und ließen ihn in der kalten Winternacht liegen. Erst am nächstenfolgenden Tage wurde Mittel, aus zahllosen Wunden blutend, mit zerbrochenen Armen und Beinen ins Krankenhaus überführt. Das ist nur ein symptomatisches Beispiel von den unzähligen Gewaltsakten. Es ist kein Wunder, daß unter diesen Umständen die bisher vorliegenden Wahlergebnisse einen überlegenen Erfolg der Regierungsparteien zum Ausdruck bringen. In Hunderten von Distrikten weilt die Opposition nicht eine Stimme auf.

Afganistan und die Sowjetunion.

Der englisch-russische Streit in Afghanistan.

Die Sowjetunion bezieht sich auf die Erklärung des russischen Botschafters in Moskau, daß die Sowjetunion die englisch-russischen Streitigkeiten in Afghanistan nicht an sich ziehen wird. Es handelt sich dabei um einen am 10. März 1927 von General Moon an den russischen General Komoloff gerichteten Brief. Der Brief enthält eine klare und bestimmte Erklärung, daß die Sowjetunion die englisch-russischen Streitigkeiten in Afghanistan nicht an sich ziehen wird. General Moon will u. a. auch die Eröffnung der Flugverbindungen zwischen Kabul und Rußland-Äben rein politisch angesehen wissen und erblickt eine weitere Gefahr in der Entsendung junger Afghanen in die Sowjetunion der Sowjetländer. Das gesamte afghanische Volk wendet sich in recht erregter Sprache gegen den Argwohn des englischen Generals. Das moderne Afghanistan geht einer glänzenden Zukunft entgegen und müsse zu diesem Zweck auch die neuen Sowjetischen Beziehungen aufnehmen. Die Beziehungen zur Sowjetunion hätten nicht mit solcher Propaganda, Gefährdung Indiens usw. zu tun. Derartige Anschuldigungen würden von englischer Seite nur erhoben, um in Afghanistan Verwirrungen und Verwirrung herbeizuführen. Das besonders erbittert auch die afghanische Bevölkerung über die Abhaltung, daß einige Stämme Afghanens die Abhilfe hätten, sich an die Sowjetunion anzuschließen. Eine so unkluge Forderung könne nur jemand verbreiten, der nicht wisse, daß die Volksstämme Afghanens seit ihrer Regierung hatten und durch keine Propaganda dazu gebracht werden könnten, sich von ihrem Heimatlande loszulassen. — Die Sowjetpresse nimmt von diesem englisch-afghanischen Streit mit offenkundiger Genugtuung Kenntnis.

Rationalisierung des Völkerbundes.

Gerichtsbarkeit der Wahl der Ratstagungen.

Der Völkerbundsrat hat die Völkerbundskanzlei in seiner letzten Sitzung mit der Aushandlung eines Gutachtens über die eventuelle Einschränkung der Ratstagungen beauftragt. Dieses Gutachten, das sich nur mit der tatsächlichen Möglichkeit der Einschränkung der Ratstagungen beschäftigt, liegt nunmehr vor. Es kommt nach zuverlässigen Mitteilungen zu dem Schluß, daß für den ordnungsmäßigen Gang und für die Erledigung der laufenden Arbeiten eine Verminderung der Ratstagungen keine ernsthafte Erwägung bedeuten würde, daß aber die Frage eine politische sei, und unter Berücksichtigung der eventuellen politischen Auswirkungen entschieden werden müsse. Diese Entscheidung könne nur der Rat treffen.

Öffnung der Szent-Gotharder Waggonen.

Die Waffen auf Veranlassung der ungarischen Regierung beschlagnahmt.

Am Sonntagabend wurden in der Grenzstation Szt. Gothard die italienischen Maschinengewehre zerstückt, die man nach Ungarn zu schmuggeln versucht hatte. Zwanzig Arbeiter hielten die Waffen aus den Wagen, zerlegten sie auf zwei mächtigen Amboffen und machten mit sechs autogenen Schweißapparaten die Geschosse unbrauchbar. Die ganze Arbeit fand unter der Aufsicht eines Völkerbundsveterärs und je eines Offiziers der vier Nachbarstaaten Ungarns, Deutschlands, Tschechoslowakei, Rumänien und Schwedens, und unter der Aufsicht der Internationalen Kommission der Völkerbund aufgenommen.

Die Direktion der ungarischen Staatsbahn beschäftigt sich, daß die in Szt. Gothard beschlagnahmten italienischen Waffen auf Veranlassung des ungarischen Landesverteidigungsministeriums inszwischen verpackt worden sind.

Uebersiedelung Schmeltzer nach Berlin. August Schmeltzer (Ehne), der im Ahrensdorfer Prozeß zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt ist, gegen die er Revision angemeldet hat, ist vor einigen Tagen nach Frankfurt a. M. über den Untersuchungsfeld in Berlin-Moabit übergeführt worden. Diese Maßnahme hat sich als notwendig herausgestellt, weil August Schmeltzer, der in Frankfurt Selbstmordversuche gemacht hat, und auch Selbstmordversuche bekam, in Berlin unter besserer ärztlicher Überwachung stehen kann. Er hat sich dann in Moabit auch beruhigt.

will warten.“ dachte er, „bis sie damit aufhört.“ Vielleicht war das der letzte Satz für ihr Leben, und den wollte er ihr nicht zerreichen. Dann, als es still geworden war, klopfte er leise an und trat in das Zimmer. — „Verzeihung, ich wollte.“ „Ah, ich dachte, Peterchen kommt.“ „Mhm“, machte der Philipp verlegen und drehte seine Mütze in der Hand herum. Er hatte nun seine festerliche Rede vergessen. „Der kann nicht kommen. Ich wollte doch sagen.“ „Dann drehte er wieder seine Mütze und sah dabei hilflos zu Boden. Er sah plötzlich die blauen Pantoffeln, die sie an den Füßen hatte. Da nippten beim Nicken die Beine heraus. „Ich wollte doch sagen.“ „Ja, was denn nun?“ „Sie jog den Fuß aus der Mütze und schien etwas ungeduldig.“ „Was ist denn los? Hat er wieder seinen Koffer? Dann geh ich eben allein. Dem renn ich doch nicht nach!“ „Das geht ja auch nicht“, holperte Philipp seine Worte heraus. „Dem Peter sein Kopf — wie soll ich das nur erklären? — über vielmehr, das kommt manchmal so.“ „Dann drehte er wieder seine Mütze herum.“ „Allo, nun bitte, mein Peter, was ist los?“ Sie ärgerte sich schon über dies mirre Gerede und warf trotz der roten Blonden Haare aus der Stirn. „Was ist nach: Will er, oder will er nicht?“

„Doch, er wollte schon. Aber das ist nun so. — Dem Peter sein Kopf ist ab.“ Die Maschinen... „Entlich, dachte er. Dann fiel ihm ein, daß er sie nun trösten müßte. „Das ist ja traurig, verzeihen Sie.“ Als keine Antwort wurde und kein Aufschrei, sah er in das unglaubliche und doch gleichgewordene Gesicht und sagte ganz ruhig Hinan: „Das ist wahr. Der Peter ist verunglückt, ist tot.“ Langsam ging sie auf das alte Sofa zu und nahm umständlich darin Platz. „Was sie sagen — der Peter.“ „Ja, das ist alles so passiert. Das ging ganz schnell.“ „Peterchen“, lächelte sie. „Armes Peterchen.“ „Philipp drehte wieder seine Mütze. „Ein lieber Mensch, das ist —“ Und doch mußte er in diesem Augenblick daran denken, daß der Peter ein Würmer gemein war, der die Arbeit bröckelte. „Ein lieber Mensch. Das hätte nicht gesehen dürfen. Wir werden auch alle mitgehen zu seiner Beerdigung.“

Da sah Elvira etwas verstört auf. Jemandem lockerte sich in ihr endlich die Starre der Beherrschung und schwang ein Gefühl empor. „Ja, dann werde ich mein neues Kleid wieder einrichten müssen. Das rufe vom Peter. Schade, wirklich schade. Es kleidet mich so.“ „O, wie schade!“ Weiter wuschte Philipp nichts zu sagen. „Ja, wenn es nicht Mitte des Monats wäre, könnte ich vielleicht billig eins kaufen. Aber ich bin klamm bei Kaffe. Armes Peterchen!“ Dann kamen endlich die Tränen, von

denen Philipp allerdings nicht recht wußte, ob sie dem Peter direkt oder erst über den Umweg des neuen Kleides gallen. „Ich sage Ihnen nur, der arme Peter hat gehungert, um mir das Kleid zu schenken. Und nun...“ Da wachte Philipp allerdings keinen Rat, selbst dann nicht, als Elvira aus dem Kleiderschrank, aus dem Farbenpiel vieler Garben und Stille, daß neue rote Kleid hervorholte und traurig sagte: „Wie schade! Armes Peterchen!“ Aber als ihm die Wellen eines klüßlichen Vorfalls entgegenkamen, wachte er einen Ausweg. Er jog seine Brieftasche, und ohne viele Worte gab er dem Mädchen Geld für ein neues Kleid. „O, Sie...“ Das Lang erst ägernd. Und dann: „Es wäre doch auch zu schade um das schöne Kleid. So leicht kriegt man keine wieder.“ Dabei quitierte ihm ein seltsames, dumpfes Dank. „Komisch“, dachte Philipp noch auf dem Nachhausewege. „Aus der traurigen Geschichte mit dem Peter ist jetzt die Geschichte eines Kleides geworden.“ Als dann die Verlobung vorüber war und alle die nachrückenden Forderungen verdingten waren, trat Elvira zu Philipp und bedankte sich nochmals für das Geld. Sie zeigte ihm dabei das schönste schwarze Kleid und fragte so nebenbei, wann er sie wieder besuchen würde.

Jetzt ruht der Peter Pantul schon ein halbes Jahr auf dem Friedhof. Elvira trägt längst wieder das rote Kleid von ihm und geht ins Kino, aber nicht mit dem Philipp, der sein Geld natürlich nicht wiedererhalten hat und immer, wenn er an der großen Presse vorbeigeht, an der jetzt ein anderer Arbeiter steht, an ein rotes Kleid denken muß und lüßes Parfüm zu riechen glaubt. Dann muß er lachen, nicht mehr aus sentimentaler Schwermut, sondern einzig darum, weil der Tod nur eine eigene Angelegenheit der Toten ist, und weil die Lebenden immer noch den Kopf riskieren für schöne Kleider und für Eintrittskarten zu Kinovorstellungen, bei denen tiefverantworte Mädchen weinen müssen.

Die Kritik am Bauhaus Dessau. In den Mitteilungen des Magistrats Dessau über den Weggang von Direktor Gropius vom Bauhaus erfahren wir, daß auch Professor Moholy-Nagy die Absicht hat, seinen bis 1930 laufenden Vertrag vorzeitig zu lösen; und zwar deshalb, weil er als einer von Gropius' engsten Mitarbeitern nicht ohne ihn am Bauhaus verbleiben möchte. — Moholy-Nagy, einer der Mitbegründer des Konstruktivismus, wurde im Jahre 1923 an das Bauhaus berufen, wo er die Metallarbeiten und einen Teil des Unterrichts in der Vorlebe leitete. Er ist ein Vater in europäischen und amerikanischen Ausstellungen hervorgehoben, hat ein photographisches Verfahren ohne Kamea ausgearbeitet und in der von ihm mit Gropius herausgegebenen Reihe der „Bauhausbücher“ ein Buch „Materie, Photographie, Film“ veröffentlicht. Er gehört außerdem zu den ersten Vertretern der elementaren modernen Typographie. Mit seinem Weggange würde der Lehrkörper des Bauhauses eines seiner aktivsten und vielseitigsten Mitglieder verlieren.

Schopenhauer und der Sozialismus.

Zum 140. Geburtstag des Philosophen am 22. Februar 1928.

Von Senator Dr. Hans Zint.

Wendungen der Weltgeschichte erfüllen nur insoweit ihren Sinn, als sie nicht lediglich historische Reminiszenzen erneuern, sondern zugleich die Kräfte auslösen, die von der Vergangenheit her in die Gegenwart hineingestrahlt sind und in ihr sich als fortwirkend fruchtbar erweisen. So wird der 140. Geburtstag Schopenhauers, den am 22. Februar seine Vaterstadt begeht, für den Sozialisten ein Aufruf zur Bestimmung auf die lebendigen Beziehungen, die sein Denken und Handeln mit der Philosophie Schopenhauers verknüpfen, auf die wesentlichen Antriebe, die er aus dieser für seine Gegenwart, für seine Zukunftsaufgaben zu gewinnen vermag. „Sozialistische Weltanschauung“ ist ja kein nach allen Richtungen fest umschriebenes System, sondern bezeichnet die weltanschauliche Verankerung sozialistischer Anschauungen überhaupt. Gerade weil die geistigen Kräftequellen, die der großen Kulturbewegung des Sozialismus zuströmen, so mannigfaltig sind, ist dieser so vielseitig, so reich, und so entwicklungsfähig. Wenn aber die ideengeschichtliche Herkunft des modernen Sozialismus von der klassischen deutschen Philosophie, von Kant, Schiller, Fichte und Hegel, heute als eine nicht mehr unstrittene Tatsache feststeht, so darf die Philosophie Schopenhauers vielleicht den Anspruch erheben, Motive in sich zu bergen, die für die Zukunft nicht minder als für die Vergangenheit von Bedeutung sind.

Schopenhauer ist kein Sozialist gewesen, ebensowenig wie Kant oder ein anderer der deutschen idealistischen Philosophen; der Weltanschauung, den sein Leben und Schaffen ausfüllt (1788-1860), liegt vor der Geburtsstunde des wissenschaftlich begründeten Sozialismus und der Sozialdemokratie als politischer Partei. Als geschichtliche Erscheinung gehört Schopenhauer noch ganz der durch die französische Revolution von den ständischen Verfassungen befreiten bürgerlichen Gesellschaftsperiode an; nicht mehr als die Anfänge der kapitalistischen Wirtschaftsweise hat er erlebt, ihre Auswirkungen kaum vorausgesehen. Seine politische Stellungnahme war sogar im Alter ausgesprochen bürgerlich-konservativ, seine persönliche Haltung individualistisch-aristokratisch. Die Revolution von 1848 lehnte er ab, das „Sozialistische Manifest“ war ihm verhaßt.

Obwohl es nicht ohne Grund neuerdings die Behauptung aufgestellt worden, daß Schopenhauer, wenn er heute lebte, Sozialist sein würde. So problematisch ein solches Urteil, so mühsam der Streit darüber erscheinen mag — es findet seine Berechtigung in der Erwägung, daß Schopenhauers politische Ansichten nur zeitgeschichtlich und stimmungsgemäß begründet, bloße Oberflächenercheinungen sind, wogegen seine Ethik ihn weltanschaulich auf die Seite des Sozialismus stellt.

Eine große Philosophie ist nichts Erklügeltes und bloß Erdacht. Die großen Gedanken kommen aus dem Herzen — sagte schon im 18. Jahrhundert ein geistreicher Franzose. So ist auch Schopenhauers Weltbild einem tiefen Erleben entsprungen, und dies Erleben, das den ersten Antriebe seines philosophischen Denkens bildete, und dessen Richtung bestimmte, entsandete sich ihm am Anblick des sozialen Elends.

Im Alter von 16 und 17 Jahren unternahm Schopenhauer mit seinen Eltern eine große Reise, die ihn durch England, Frankreich und die Schweiz führte. Und da ist es eine in solchem Alter bei dem Sprößling einer wohlhabenden bürgerlichen Familie, ganz auffallende, vielleicht beispiellose Erscheinung, daß nicht die Herrlichkeiten dieser Welt, nicht die Wunder der Natur und Kunst die tiefsten Melancholien bildeten, sondern die menschlichen Leiden, die sich ihm in graulichem Kontrast von jener schönen Umwelt abhoben. Der Besuch einer Leprakolonie in Paris, elende Hütten und verflümmerte Menschen inmitten der paradiesischen Landschaft Südranckens, in Lyon die Erinnerung an Greueln der Revolution, in Toulouse das Schicksal der an ihre Gassen gesessenen Vagabunden — das waren die Eindrücke, die ihn auf dieser Reise am stärksten ergriffen und in ihm das „Writen über das menschliche Elend“ erweckten, welches die leichtlebige Mutter später einmal brieflich an ihm tadelte. Aus solchem Briten erwuchs ihm seine Philosophie, sein System des Pessimismus, das die Welt nicht als die Schöpfung eines gütigen Gottes, sondern als die Erscheinung eines ungeliebten, an sich selbst zehrenden, gegen sich selbst wühlenden, schuldhaften und leidvollen Weltwillens versteht. Aus dem an solchen Anblicken entzündeten Mitleid entstand seine Ethik, die alles gerecht und gütig Handeln nicht, wie Kant, aus dem Gehorham gegen ein kaltes Pflichtgebot, sondern aus lebendigstem Mitleiden, Mitleiden hervorgehen läßt.

Es ist hier nicht der Ort, die Auswirkungen solchen sozialen Empfindens in Schopenhauers System in alle seine Verzweigungen hinein zu verfolgen. Nur einzelne Aussprüche und Lehren mögen angeführt sein, die heute zum Verständnis der „sozialistischen Weltanschauung“ gehören, in Schopenhauer aber zum erstenmal als Bestandteile philosophischen Denkens auftreten.

Wie viele gibt es auch heute noch, die hochmütig von der Vortrefflichkeit ihrer Bildung herab auf die niederen Vergnügungen der großen Menge herabsehen, die nur am Reizen und Materialen Freude zu empfinden verstehen. Sie könnten sich aus einer Aufzeichnung des erst zwanzigjährigen Schopenhauer belehren lassen:

„Das eiserne Urteil des Bedürfnisses ist über der Armen Geschlecht ausgesprochen, Mangel und Notdurft liegen unabwägbar auf ihm, fordern jede Kraft und hemmen jedes Streben. Nur wenn sie völlig befriedigt sind, darf der Geist ermüdet und abgestumpft, durch die Reize der Erde gelendet, auswärtsblicken. Tadelte die Armen nicht, wenn sie im Staube nach der Freude wühlen! O Gott, wir müssen es ihnen vergeben, wenn sie nach dem Bösen greifen; denn ihr Himmel ist verschlossen, und wenige Straßen scheinen durch bis zu ihnen.“

Tiefes Mitleid mit den „Armen der Gesellschaft“ spricht aus einer anderen Jugendaufzeichnung:

„Wie erbärmlich Zeit und Kräfte des Menschenlebens, das herrlichste und kürzeste, was wir kennen, angewandt und mit unbegrifflichster Torheit verschwendet werden, wird mir am deutlichsten, wenn ich einen Menschen sehe, dessen Arbeit es ist, mir aufzuwarten; wie das unbegriffliche, zusammengefaßte Geschick, das herrlichste, höchste der Natur mit den kleinsten Sorgen sich beschäftigt und sich abgibt, Tage, Monate zubringt ohne viel andere Gedanken.“

Aus solchem Empfinden heraus ist ihm jeder Luxus, jeder Diener ein Vorwurf, und nur die Erwägung,

daß er die fremden Dienstleistungen gegen eigene geistige Arbeit eintausche, vermag diesen Vorwurf zu mindern; aber auch nur zu mindern, nicht ganz zu tilgen, denn:

„Beim Anblick fremder Leiden ist das Andenken an unser eigenes Wohlsein immer ein Vorwurf und bitter.“

Aber mehr als Mitleid: Achtung, ja Ehrfurcht empfindet Schopenhauer vor jeder schweren körperlichen Arbeit, die mit Geduld und ohne Murren verrichtet wird. Arbeit überhaupt, körperliche und geistige, ist für Schopenhauer der einzige rechtlich und sittlich mögliche Ursprung des Eigentums, und entgegen allen philosophischen Theorien, die das Eigentum als ein Unrecht, auf Besitzergreifung, auf Vertrag oder Gesetz begründen wollen, erklärt er:

„Was ich durch meine Arbeit hervorbringe, ist mein; weil ein anderer, der es nehmen wollte, auch meine daran gewandte Arbeit, d. i. meine Kraft, folglich einen Teil meiner Person, also mich, meine Freiheit nehmen würde. Daher gründet sich aller Besitz allein auf angewandte Mühe.“

und reines Nichtstun und Leben durch die Kräfte anderer, bei erstrebtem Eigentum, bezeichnet er als ein moralisches Unrecht.



Freilich nach den positiven Gesetzen des Staates ist es anders. Aber der Ursprung des Staates ist für Schopenhauer auch kein moralischer, sondern er beruht auf Gewalt, und in den schärfsten Ausdrücken widerspricht er der Staatsvergötterung seines großen Antipoden Hegel. Er spricht von dem „unnatürlichen Zustande der Gesellschaft“, und den deutlichsten Ausdruck dieses Zustandes findet er in der Armut, in der Tatsache, daß neun Zehntel des Menschengeschlechts in beständigem Kampfe mit dem Mangel leben, während Wenige in Wohlsein und Ueberfluß ihr Dasein führen. Hier begegnen wir bei Schopenhauer Gedankenansätzen, die in der Theorie des Sozialismus eine große Rolle gespielt haben:

Armut und Sklaverei sind nur zwei Formen, fast möchte man sagen: zwei Namen, derselben Sache, deren Wesen darin besteht, daß die Kräfte eines Menschen größtenteils nicht für ihn selbst, sondern für andere verwendet werden; woraus für ihn teils Ueberladung mit Arbeit, teils lähmende Befriedigung seiner Bedürfnisse hervorgeht. Denn die Natur hat dem Menschen nur soviel Kräfte gegeben, daß er, unter mäßiger Anstrengung derselben, seinen Unterhalt der Erde abgewinnen kann; großen Ueberfluß von Kräften hat er nicht erhalten. Nimmt man nun die gesamte Last der physischen Erhaltung des Daseins des Menschengeschlechts einem nicht ganz unbedeutenden Teile desselben ab, so wird dadurch der übrige übermäßig belastet und ist elend. So zunächst entspringt also jenes Uebel, welches, entweder unter dem Namen der Sklaverei oder unter dem des Proletariats, jederzeit auf der großen Mehrzahl des Menschengeschlechts gelastet hat. Die entferntere Ursache desselben aber ist der Luxus. Damit nämlich einige Wenige das Entbehrliche, Ueberflüssige und Raffinierte haben, ja, erkrankte Bedürfnisse befriedigen können, muß auf dergleichen ein großes Maß der vorhandenen Menschenkräfte verwendet und daher dem Notwendigen, der Hervorbringung des Unentbehrlichen, entzogen werden. Statt Hütten für sich, bauen Tausende Prachtwohnungen für Wenige; statt großer Stoffe für sich und die Ihrigen weben sie feine oder seidene Stoffe oder gar Spitzen für die Reichen und verfertigen überhaupt tausend Gegenstände des Luxus, die Reichen zu vergrößern. Der ganze unnatürliche Zustand der Gesellschaft, der allgemeine Kampf, um dem Elend zu entgehen, die so viel Leben kostende Ee-fahrt, das verwickelte Handelsinteresse, und endlich die Kriege, zu welchen das alles Anlaß gibt —

tut, es ist das Bild der kapitalistischen Gesellschaft, das Schopenhauer bereits deutlich sieht, sogar die Marx'sche Lehre vom Mehrwert Jahrzehnte vor der Theorie des „Kapitals“ vorwegnehmend.

Doch nicht um die ökonomischen Zusammenhänge, nicht um eine bloße wissenschaftliche Soziologie handelt es sich für Schopenhauer bei alledem. Sondern wenn Schopenhauer seinen Leser immer wieder auf alle die sozialen Schäden, auf Hunger, Mangel, Verelendung, Ainderbarkeit, Länge des Arbeitstages aufmerksam macht, ihn durch Kapareite und Gefängnisse, über Schlachtfelder und Gerichtsstätten, durch alle die finsternen Verfassungen des Elends, wo es sich vor den Blicken aller Neugier verkrümelt, hindurchführt, so gewinnt er damit den empirischen Unterbau seiner Ethik, die gerade aus ihrem Pessimismus heraus die Verwirklichung der Menschlichkeit als die beiden höchsten Kardinaltugenden proklamiert.

Hiermit aber ist in Schopenhauers System eben dasselbe gedanklich vollzogen, was in der Entwicklungsgeschichte des Sozialismus von jeder der entscheidenden Triebkräfte gebildet hat und voraussetzungslos in aller Zukunft bilden wird. Der Sozialismus ist ja nicht als Klassenbewegung entstanden; die Pioniere der sozialistischen Idee — die Owen, Saint-Simon, Fourier, Proudhon, Marx, Engels, Lassalle — sind ja nicht selber Proletarier gewesen, sondern bürgerlicher, ja aristokratischer Herkunft, Männer, die vom Anblick des Elends, der Ausbeutung und Unterdrückung sittlich ergriffen, von Mitleid und Gerechtigkeitswillen getrieben, leidend und kämpfend dem Proletariat die Waffen geschmiedet haben zu seinem großen Befreiungskampfe.

Ein solcher Kämpfer war Schopenhauer nicht; denn er war Philosoph, und Philosophie bedeutet Weltkenntnis, geistliche, nicht praktische Weltgestaltung. Einer solchen Weltkenntnis wie derjenigen Schopenhauers aber werden in Zukunft wie einst immer wieder die sittlichen Antriebe entspringen, die das geistliche, das praktische Leben befruchten, — mag dieses selber auch im übrigen von sozialistischen und ökonomischen Gesetzen bedingt werden.

Schopenhauer hat auch diese letzteren Gesetze und damit die Entwicklungsrichtung des Weltgeschichtsverlaufes nicht verkannt; in den Fortschritten der Technik erblickte er die Möglichkeit eines Kulturufstandes, der die Schäden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung nicht mehr aufwies:

„Wenn das Maschinenwesen seine Fortschritte in demselben Maße noch eine Zeit hindurch weiter führt, so kann es dahin kommen, daß die Anstrengung der Menschenkräfte beinahe ganz erspart wird — wie die eines großen Teils der Pferdekräfte schon jetzt. Dann freilich ließe sich an eine gewisse Allgemeinheit der Weltkultur des Menschengeschlechts denken, welche hingegen solange unmöglich ist, als ein großer Teil desselben schwerer körperlicher Arbeit obliegen muß. . . . so werden alsdann die Kriege im Großen, die Auferstehungen oder Duellen im Kleinen vielleicht ganz aus der Welt künften; wie beide schon jetzt viel seltener geworden sind. Doch ist hier nicht mein Zweck, eine Utopia zu schreiben.“

Die Utopie von der Utopie, die Schopenhauer hier in Konsequenz seines Pessimismus vollzieht, ist nun aber zugleich eine der entscheidenden Grundtatsachen in der Entwicklung des Sozialismus und ein Fingerzeig dafür, daß Schopenhauers Bedeutung für diesen vielleicht mehr noch in der Zukunft als in der Vergangenheit liegt. Diese Utopie ist zwar prinzipiell schon von Marx und Engels vollzogen worden; erst gegenwärtig aber beginnt man zu begreifen, wieviel utopische Elemente auch der klassische Sozialismus mit seiner Anweisung auf einen Zukunftsstaat, seinem Vertrauen auf die geschichtsumwälzende Kraft einer phy-sikalischen und politischen Revolution noch enthält. Wenn der fortgeschrittenen westeuropäischen Sozialismus in seiner übergroßen Mehrheit heute auf Methoden der Gewalt verzichtet und kommunistische Experimente ablehnt, so ist dies die Preisgabe des Restes von Utopismus, der dem theoretischen Sozialismus der Vorkriegszeit noch vielfach anhaftete.

Freilich auch der gegenwärtige Sozialismus ist kein Verzicht auf gestaltende Arbeit am geschichtlichen Dasein, kein bloßes Stillschreiben — hier ist der Punkt, wo der Weg des kämpfenden Sozialisten sich von demjenigen des weltbetrach tenden Philosophen scheidet —, aber er ist auch ebensowenig mehr jener rosenrote Optimismus, der das tausendjährige Reich des allgemeinen Menschenglücks zu seinen Frühen sieht. Sondern der heutige Sozialismus, wie er seinen tiefsten Ausdruck vielleicht in dem Werte unseres beglückten Volkes Hendrik De Man findet, wird sich seiner selber als der zeitgebundenen Gestalt eines ewigen Kulturkampfes um eine gerechtere und natürlichere Gesellschaftsordnung bewußt, eines Kampfes, dessen Wert und Bedeutung nicht nur in einem „Später“, sondern bereits im Heute, in ihm selber liegt. Und in demselben Maße, in dem dieser moderne Sozialismus sich außer auf seine zeitgeschichtlichen ökonomischen Bedingungen auch auf seine überzeitlichen sittlichen, in religiösen Quellen befaßt, rückt sein Schwergewicht vom Ziel auf die Bewegung, vom Zukunfts-hoffen auf die Gegenwartskraft. Gegenüber dem ursprünglichen Utopismus mag dies wie eine Resignation erscheinen; aber es ist nicht die Resignation des Verzichts, sondern die Resignation des Kampfers, die im Kampfe, in der ständigen Willensbestimmtheit selber die Lebenserfüllung für den einzelnen wie für die Gesamtheit erblickt und eben damit gegen jede Enttäuschung gewappnet ist. Ueber diesem modernen Sozialismus steht als Wahr-spruch das entschlossene Wort eines jungsozialistischen Führers (Haubach): „Es geht nicht um ein paradiesisches, sondern um ein heroisches Dasein. Es geht nicht um das Glück der Menschheit (was könnte man sich darunter auch plastisch vorstellen?) — es geht um die ihr ausgegebene Leistung.“

Damit aber darf der moderne Sozialist sich wiederum, nicht mehr nur in seinen Grundlagen, sondern auch in seinen Zielen und seiner Lebensstimmung auf der Seite Schopenhauers wissen. Denn für den Sozialisten gilt nun in besonderer, vertiefter Bedeutung das ernste und mannhafte Schopenhauer-Wort:

„Ein glückliches Leben ist unmöglich. Das Höchste, was der Mensch erlangen kann, ist ein heroischer Lebenslauf. Einen solchen führt der, welcher in irgendeiner Art und Angelegenheit für das allen irgendswie zugute kommende mit über-großen Schwierigkeiten kämpft und am Ende siegt.“

Danziger Nachrichten

Die Sturmfahrt der „Sterna“

Von dem Kapitän erzählt.

Wie wir bereits berichteten, ist auf der Höhe von Neuzug der dänische Schoner „Sterna“ strandet. Der Kapitän gibt folgendes Bild von dem Drama, das sich in hochdramatischer Nacht auf der bewegten Ostsee in der Höhe von Marne abspielte:

Unbekümmert um die schwere See, die dem Schoner viel zu schaffen macht, kamst und schlüpfte die „Sterna“ ihren Kurs weiter. Sie befindet sich auf der Höhe von Danzig nach Döbling in Danemark. 150 Tonnen Kohlen, die die „Sterna“ geladen hat, machen die Gattlingerbewegungen des Schiffes mit und bringen es mehr als einmal in recht gefährliche Lagen. Doch immer wieder schlägt die „Sterna“ den gleichen Weg ein. Wenn sie sich auch von Zeit zu Zeit bedrohlich auf die Seite legt, kommt sie doch durch geschickte Manöver der erfahrenen Besatzung immer wieder hoch.

Auf der Höhe von Kolberg ungesähr, zwischen Mixhöft und Hornholm, bringt plötzlich Wasser in den Vorderraum. Von Stunde zu Stunde werden die Wassermassen stärker. Unablässig macht sich unter der Besatzung des neuen Windes und Wellen kämpfenden Schoners die Verwirrung klar:

„Wir sind led gesprungen“

Ein verzweifelter Kampf geht jetzt ein. Ununterbrochen arbeitet die Besatzung. Es schafft nichts. Das Wasser wird ständig höher. Abwechslend arbeiten die Matrosen, teils durch Anstrengung, mit der Kraft der Verzweiflung an den Handpumpen. Sie spritzen nichts von der ersten Hilfe des Wassers, in dem sie notgedrungen leben müssen, wenn sie nicht von vornherein den Kampf gegen die Naturgewalten als aussichtslos aufgeben wollen. Ueber einen halben Meter hoch steht das Wasser im Vorderraum. Da steht plötzlich der Motor aus. Mit Ausbleitung der letzten Kräfte versucht die tapfere Besatzung des Schoners trotz der schweren See Segel zu setzen, um nicht vollständig zum Spielball des ungeheuren Meeres zu werden. Doch der Gewalt des Sturmes kann auch das stärkste Segel nicht trotzen. Ein Segel nach dem andern wird vom Sturm in Fetzen gerissen, so daß der Schoner nur auf das kleine Sturmsegel und auf zwei weitere kleine Segel angewiesen ist.

Vor dem Wind treibt der Schoner auf Vissau zu. Die Anstrengungen der im ganzen fünf Mann starken Besatzung des Schoners sind bald als übermenschlich zu bezeichnen. Trotz unermüdlicher Arbeit, mit Einsatz der letzten Kräfte, steigt das Wasser langsam aber ständia um einige Zentimeter. Immer noch gibt der Kapitän nicht die Hoffnung auf, den Hafen von Vissau als Nothafen anzuliegen und dort vor den Unbilden des Wetters sicher zu sein. Doch allmählich erreicht

der Wasserstand im Vorderraum die Höhe von einem Meter.

Wenn der Kapitän nicht Gefahr laufen will, daß sein Schiff und die fünf Mann Besatzung ein Opfer der Wellen werden sollen, muß er sich zum letzten entschließen: auf der Höhe von Neuzug feuert er gegen 12 Uhr nachts auf das Land zu. Er sieht die einigte Rettung darin, das Schiff einfach auflaufen zu lassen. Etwa 150 Meter vom Strande entfernt, löst die „Sterna“ auf dem Sand. Der Kapitän macht sich durch Absteigen von Raketen bemerkbar. Ganze Stunden vergehen. Die Notsignale werden zunächst vom Lande aus nicht bemerkt. Vollständig durchdrückt und halb erstickt harren die fünf Seeleute auf dem Schoner der Rettung.

Endlich gegen 6 Uhr wird das gestrandete Schiff von der Rettungsstation in Marne, die dort von der Gesellschaft „zur Rettung Schiffbrüchiger“ eingerichtet worden ist, gerettet. Sofort wird von der Rettungsmannschaft, die sich aus Fischern zusammensetzt, am Strand der Raketenapparat aufgestellt.

Einige Mal muß die Rakete abgeschossen werden.

ehe es gelingt, das Seil an Bord des Bracks zu befördern. Einer nach dem anderen der Schiffbrüchigen wird mit Hilfe der Hosenboje an Bord befördert. Als letzter verläßt der Kapitän sein Schiff. Im Forthaus von Marne sind, wie die „S. S.“ meldet, die Gestrandeten Aufnahme. Besonders schwer gelitten hat unter den aussehenden Strapazen der Jungge, kaum 15jährige Sohn des Kapitäns, der seine erste Reise macht, die für ihn fast den Tod bedeutet hätte.

Inzwischen sind von Vissau der Vorkommandant und ein weiteres Mitglied der Vissauer Rettungsstation in Marne eingetroffen, um sich von der glücklichsten Rettung zu überzeugen. Kapitän Johansen kommt trotz der Erschöpfung mit nach Vissau, um sofort von hier aus die Bergungsarbeiten in die Wege zu leiten. Neben vorläufig ist an eine Vergütung des gestrandeten Schoners nicht zu denken, da noch immer die See stark bewegt ist, so daß man nicht an das aufgetriebene Brack gelangen kann.

Der Aufbau der „Arbeit“

Die Gliederung der neuen Abteilung im Senat.

Die Regierung hat, wie bereits bekanntgegeben wurde, bald nach ihrer Neubildung eine Abteilung „Arbeit“ gebildet und sie dem Senator Arcanelli übertragen. Sie war dabei von dem Vorkomitee geleitet, die noch ausstehende Regelung der arbeitsrechtlichen Maßnahmen, die einen wesentlichen Teil des Regierungsprogramms bilden, durchzuführen. Der neuen Abteilung für Arbeit sind angegliedert worden der Schlichtungsausschuß, das Vorkomitee, der Demobilisierungsausschuß, der Demobilisierungsausschuß und das Gewerbeaufsichtsbüro.

Die Abteilung ist in folgender Weise besetzt worden: Reg.-Dir. Langfeld als Geschäftsführer vornehmer der Abteilung.

Schlichtungsausschuß und Vorkomitee: Reg.- und Volkswirtschaftsrat Dr. Kreis als Vorsitzender, Oberstadtssekretär Kellermann.

Demobilisierungskommissar: Oberkreiseratsrat Briese, Reg.-Obersekretär Dr. Goldberg.

Demobilisierungsausschuß: Oberstadtssekretär Henschel, Gewerbeaufsichtsbüro: Reg.- und Gewerbeamt Rutenberg, Reg.- und Bauamt Dr. Schulze, Frl. Hinner als Gewerbeinspektorin.

Es ist außerdem vorgesehen, das noch einzurichtende Arbeitsgericht der Abteilung „Arbeit“ zu unterstellen.

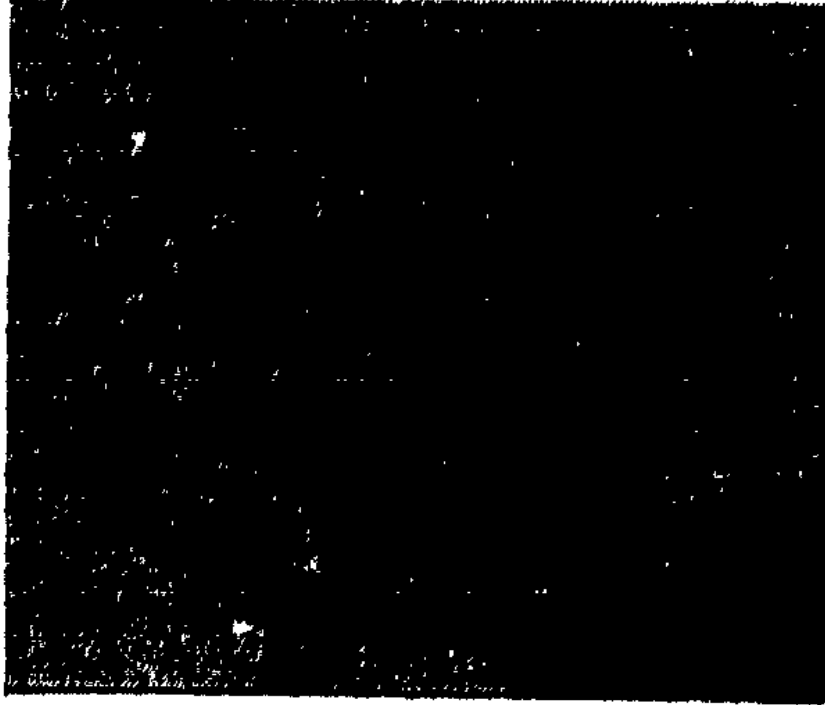
Nach wieder Spielplanänderung im Stadttheater. Morgen, Mittwoch, ist im Stadttheater der „Bunte Abend“ angefügt, der am vergangenen Sonntagabend mit großem Erfolg erstmalig in Szene ging. Bei dieser Veranstaltung ist fast das gesamte Opern- und Schauspielpersonal beschäftigt. Am kommenden Donnerstag wird in Abänderung des

Spielplans infolge Erkrankung von Fräulein Balb hat „Madama am Waisengang“ die Verdische Oper „La Traviata“ gegeben. — Für Freitag befindet sich „Lied und die Schlinge“, Komödie in 3 Akten, von Paul Eger (Regie: Intendant Rudolf Schaper) in Vorbereitung. Das Werk ist bereits an vielen deutschen Bühnen mit großem Erfolg zur Aufführung gelangt. In dem Stück sind beschäftigt die Damen Ullrich, Hoffmann und Olga Hoffmann, sowie die Herren Richard, Kirsch, Kirsch und Georg, Parker.

Rückgang des Hochwassers.

Unter Abfluß in die See.

Die Hochwasserwelle im Wundtungsgebiet der Weichsel ist im Abnehmen begriffen. Etwa 1/3 des Stromes ist mit Treibholz bedeckt. Der Abfluß in die See erfolgt ungehindert, so daß



Die Hochwasserwelle in der Weichselmündung.

Abwecher an der Arbeit, um eine Stauung der Flut zu verhindern.

mit unliebsamen Ereignissen nicht zu rechnen ist. Wasser und Eis gehen ungehindert ihren Weg. Es besteht zur Zeit keinerlei Gefahr für die Bewohner der Weichselniederung.

Bei Warschau steigt die Weichsel wieder.

Am 19. Februar, abends, begann das Hochwasser der Weichsel, das vorübergehend abgenommen hatte, wieder zunehmen, und zwar mit einer Schnelligkeit von 1,5 Zentimeter pro Stunde. Im Laufe des gestrigen Tages trugen die von der oberen Weichsel kommenden Wassermengen zur weiteren Zunahme des Hochwassers in Warschau bei. Das Wasser der Weichsel ist mit dichten Schlamm- eis durchsetzt.

Seine kranke Frau zu Tode mißhandelt.

Wiederum ein Ehe drama im Grauen überder.

Die Frau des Arbeiters Adam Koppel aus Palschau ist im Krankenhaus zu Liegenhof an den Folgen von Mißhandlungen, die ihr Ehemann ihr angetan hatte, gestorben.

Wie wir dazu erfahren, hat sich die Ehefrau folgendermaßen abgeplagt: Das Ehepaar Koppel wohnte bei den Eltern der Frau in Palschau. Die Frau litt an einem Unwohlsein, das sie zu Beschränkungen für das Leben der Frau Anlaß bot. Es wurde deshalb ein Arzt aus Neuteich hinzugezogen, der die Gefährlichkeit des Zustandes der Frau bestätigte. Um seine Verantwortung in der Behandlung einzutreten zu lassen, nahm er den Mann in seinem Auto mit nach Neuteich, um die Medikamente so schnell als möglich nach Palschau zu schaffen. Statt aber die Medizin zu besorgen, verlor er A. das Geld und kehrte erst spät in der Nacht nach Hause zurück.

Hier stieß der Mann, der wahrscheinlich maßlos betrunken war, über seine kranke Frau her, zertrümmerte sie an den Säuren und mißhandelte sie in einer grausamen Weise. Die Schwiegereltern, die zum Schutz ihrer Tochter herbeieilten, wurden auch von ihm tödlich angegriffen. Der Zustand der Frau verschlechterte sich durch die Mißhandlungen und der verheerendste Arzt stellte hohes Fieber und eine schwere Bauchfellentzündung fest. Sie wurde ins Krankenhaus nach Liegenhof gebracht, starb aber kurz nach der Entlassung. A. wurde am nächsten Tage verhaftet und nach Neuteich ins Amtsgerichtsgefängnis geschafft.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Dienstag, den 21. Februar 1928.

Allgemeine Übersicht: Das Hochdruckgebiet Mittel-europas, dessen Maximum mit über 750 Millimeter Mitteldeutschland und Südschweden bedeckt, verlagert sich langsam ostwärts. Eine neue Zyklonensysteme, deren erstes Glied gestern über Island nachts über die Nordsee, nähert sich dem Kontinent und beginnt die Westküste des hohen Druckes abzuhauen. In ganz Mitteleuropa hält Ausstrahlung die Frühtemperaturen unter Null. Nur die westlichen Küstengebiete sind milder.

Barometerlage für morgen: Bewölkt, vielach neblig, schwache, umlaufende Winde. Temperaturen unverändert.

Zusätzliche für Donnerstag: Unverändert. Maximum des gestrigen Tages — 1,2 — Minimum der letzten Nacht — 5,4.



Programm am Dienstag.

18:00: Musikalische Gesellen- und Herrenmädchen: Hans Leo Dillner. — 18:30: Harmoniumkonzert: Schölkornist Ernst Wladis. — 19:00: Preisbericht. — 19:30: Die Nacht der Reigen in der Natur: Albrecht von Galle. — 19:45: Neue Regelung der Schiffsverkehr-Verordnung für Anfänger: Kurt Henschel. — 20:00: Schiller-Preisrede an der Handelshochschule Königsberg. — 20:15: Wetterbericht. — 20:30: Besichtigung. Ein Beispiel in fünf Sprachen von Alfred Heim. — 20:45: Besichtigung. Ein Beispiel in fünf Sprachen von Alfred Heim. — 21:00: Besichtigung. Ein Beispiel in fünf Sprachen von Alfred Heim. — 21:15: Besichtigung. Ein Beispiel in fünf Sprachen von Alfred Heim. — 21:30: Besichtigung. Ein Beispiel in fünf Sprachen von Alfred Heim. — 21:45: Besichtigung. Ein Beispiel in fünf Sprachen von Alfred Heim. — 22:00: Besichtigung. Ein Beispiel in fünf Sprachen von Alfred Heim. — 22:15: Besichtigung. Ein Beispiel in fünf Sprachen von Alfred Heim. — 22:30: Besichtigung. Ein Beispiel in fünf Sprachen von Alfred Heim. — 22:45: Besichtigung. Ein Beispiel in fünf Sprachen von Alfred Heim. — 23:00: Besichtigung. Ein Beispiel in fünf Sprachen von Alfred Heim. — 23:15: Besichtigung. Ein Beispiel in fünf Sprachen von Alfred Heim. — 23:30: Besichtigung. Ein Beispiel in fünf Sprachen von Alfred Heim. — 23:45: Besichtigung. Ein Beispiel in fünf Sprachen von Alfred Heim. — 24:00: Besichtigung. Ein Beispiel in fünf Sprachen von Alfred Heim.

Zwei Seelen.

Von Kurt Ma. erzählt.

Dskar Penner führt ein ausgesprochenes Doppelleben. Er ist die selbständige Verwirklichung seines Wortes von den fünf Sinnen in einer Hand. Er hat aber in so hohem Maße die Natur der Dinge erfaßt, daß er ein Gefühl wäre, wollte man ihm eine Seele (nicht die Seele als Geist, das andere als Seelenwesen).

Dskar Penner läßt auf einen durchaus staatsbehaltenden Menschen schließen, ganz abgesehen von der schwarzen Strömung, die ihm noch den Anstrich eines Intellektuellen gibt. Ein scharfer Schmelz ziert seinen hochstirnigen Kopf. Imponierend die gepflegte Saubereit, die es begreiflich macht, daß so manches Mädchenherz für ihn oft mehr als ergräbt.

Das Dskar seine Vorträge, geht er mit Vorliebe ins Theater oder ins Kino, wonach er zumeist noch eine Tasse Kaffee einzunehmen pflegt. Und da es nicht gut ist, daß der Mensch allein sei, steigt er in aller Bescheidenheit einer jungen Dame nach, läßt sich schließlich ein Herz und spricht sie an. Mit welcher Vorliebe, mit welcher Dege, mit welcher vollendetem Talentsgefühl er das tut, davon mag dieser kleine Dialog bereits Zeugnis ablegen:

Dskar: „Parhon, meine Gnädigste, ist es gestattet, Sie nach Hause zu begleiten?“ Die Gnädigste: „Ich verhebe nicht, wie Sie sich das erlauben können!“

Dskar: „Das will ich Ihnen sagen, meine Gnädigste. Ich komme aus einer allerliebsten Kleinstadt, in der einer begreiflicherweise den andern kennt. Selbstverständlich ist es also Brauch, daß ein junger Mann die Dame, die er trifft, in aller Ehrbarkeit nach Hause bringt. Nun fällt es mir wirklich schwer, mich in der Großstadt von diesen altvertrauten Sitten zu trennen.“

Die Gnädigste ist aufrichtig gerührt von diesem Festhalten an der Tradition und läßt sich willig ins Café und unter Umständen noch weiter fahren.

In solcher Art ist Dskar Penner an seinen sogenannten Vorträgen. Da unten aber, auf dem Grunde seiner zweiten Seele, ist's fürchterlich! Wenn die Schattigen vom armen Dskar Besitz erlangen, wenn sie ihn hinablassen und an seinem Hirn und Herz fressen, wie etwa Ratten an Fleischpfosten, dann wehe ihm!

Aus, endgültig aus ist es mit seinem hochbedeutenden Sprechen. Zum Schluß der seine ganze Vornehmheit. Im Grunde, wo der Pfeffer wächst, seine Begierde für Kino und Theater mit allen „begleitenden“ Nebenwirkungen. Dskar kennt nur noch eins: Die Kneipe mit ihrem Aufwuchs und Tabakqualm. Ihr hat er es auch zu verdanken, daß man ihn vor seinen irdischen Richter stierte. Und das kam so:

Gemeinsam mit drei Kollegen, deren staatsbehaltende Tätigkeit recht zweifelhaft ist, steht er an der Theke, nachdem man insgesamt gegen fünfundsiebzig Weiche getrunken. An einem Tisch sitzt ruhig und beschiden ein Paär. Von irgendeinem Annäherungsbedürfnis getrieben, erhebt er sich, geht selten Schritte auf das Männerquartett los und fragt, ob es gestattet sei, eine Runde auszugeben. Von allen vier Seiten hat man nichts sachliches dagegen einzuwenden.

Dskar Penner hebt sein Glas, trinkt, pustet die Waden auf und den Schnaps aus — dem freundlichen Ewender mitten ins Gesicht. „Da hast, Volk!“ wehert er ihn an. „Das, du wagt od solang moast, bei di moast de Gollinger inne Kalbun sein!“ warnt ihn einer seiner Kollegen.

„Warom?“ fragt Dskar. Und der Warner erzählt die Geschichte vom „Rinken- hugg“, der sich denselben Scherz leistete und einen tiefen Messerkiss dafür quittieren mußte. „So, od hewi seer Ehedder, di mit Maschinenweger mit Phosphorpatrone!“ sagt Dskar und schwenkt einen Revolver aus der Tasche.

Rückt der Paär auf die Straße, host einen Schupp, der die Feststellung macht, daß Dskar keinen Waffenschein besitzt. Anzeig, Verhandlung, Strafe von fünfzig Gulden und Einziehung der Waffe.

Wetzt, daß Dskar seine „andere“ Seele verlieren möge, denn so ist die e r Mensch ebenso gut wie schlecht, ein alku krasser, unerträglich Zwielpalt der Natur!

Is der Damm der Rabanne brach.

Die Katastrophe im Jahre 1888.

Im 30. März d. J. sind 40 Jahre verflossen, da die südlich von Danzig gelegene See durch einen Dammbruch heim gesucht wurde. Der hohe Schneemassen waren am 19. März 1888 niedergegangen, und zwar so dicht und unaufgeleht fielen die Schneeladen, daß Wege und Stege unpassierbar wurden. Nur die Gipfel der Bäume blühten unter den Schneefächern hervor. Der Eisenbahnverkehr war auf allen Bahnhöfen gesperrt, nur der Verkehr der Vorortstraßen und der der Chausseen um Danzig herum konnte mit großer Mühe aufrecht gehalten werden.

Da trat plötzlich Tauwetter ein, dessen zerstörende Fluten den nördlichen Damm der „Alten Rabanne“, die sich bei Braut abzweigt, bei St. Albrecht, Scharfenort und Kobel vorstellte, und dann bei Krampitz in die Weittau mündet, durchbrochen und die Güteherberger und Chrazer Rändereten weit über schwammen. So weit das Auge reichte, sah man weiter nichts als Wasser. „Das Wiesental begrub ein See.“

Durch diesen Dammbruch erlitten die Dämme dieser Ort- schaften großen Schaden. Noch heute sieht man stellenweise auf. Acker und Wiesen bei Güteherberge, Kobel und Krampitz weiche Schlicksandlager und es dauerte jahrelang, ehe die Felder hier rationell bearbeitet werden konnten und die Wiesen sich wieder begrünt.

Das Dorf Kobel war durch diese Ueberschwemmung von der Außenwelt gänzlich abgesperrt. Auch die „Neue Rabanne“ (1948-54 als „Mühlengraben“ unter der Oberbeherrschaft angelegt), trat auf mehreren Stellen aus ihrem Flußbett über; so brach sie in Stadgebiet den Damm durch und richtete hier bedeutenden Schaden an, zerstörte einige Häuser und viel Mobilien. Mehrere Mächte wurde an der Durchbruchstelle gewandt und gearbeitet, wie Kassen geschlagen, Dünger und Sandfüße auf den Damm herbeigeschleppt, um den Fluten Einhalt zu gebieten.

Jahrestlich an Bord des „Columbus“. Pressenachrichten zufolge veranstaltete das Neuporster Konsularkorps Anfang Februar ein großes Jahresfest. Das sehr gelungene Fest fand an Bord des zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten, bekanntlich in Danzig gebauten Norddeutschen-Woog-Dampfers „Columbus“ statt und bestand in einem Dinner und einem Ball. Auf der glänzenden Veranstaltung waren 67 Mächte durch ihre Konsuln vertreten. Der Doyen des Konsularkorps, der großbritannische Generalkonsul Sir Harry Armstrong, hielt eine Ansprache.

Schreiben aller Art.

Geheime, Klagen, Schriftliche Eingaben, Verträge, Verurteilungen, Gerichtsverhandlungen, etc.

Gebr. Hewelt, Retterbergstraße 11/12

Wäsche

alle Art, speziell Herrenwäsche, wird sauber gewaschen, od. tadellosg gebleicht.

Wäsch- und Putzmittel, Pfanddränke II

Freispruch im Kranz-Prozess.

Wegen verbotenen Waffentragens 3 Wochen Gefängnis. — Der Antrag des Staatsanwalts. Glänzende Rede des Verteidigers. — Kranz wird beglückwünscht.

Im Kranz-Prozess wurde gestern nachmittags folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Paul Kranz wird wegen verbotenen Waffentragens zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, im Übrigen freigesprochen. Die Strafe wird auf die erlittene Unterhüftungsstrafe angerechnet.

Im Anschluß an die Urteilsverkündung in dem Berliner Schlägerprozess wurde der freigesprochene Angeklagte Kranz von allen Seiten mit Glückwünschen begrüßt. Die Massen, die vor der Tür schanden hielten, strömten in den Saal hinein und umringten Kranz. Auch auf der Treppe und vor dem Gerichtssaal, wo Tausende von Menschen auf den Ausgang des Prozesses warteten, wurde der Angeklagte lebhaft begrüßt. Kranz drückte auf ihn ein. Er trug man ihn unter laute Schreie mehrere Meter weit auf den Schultern. Kranz schickte dann vor dem Ansturm in einen gegenüberliegenden Hofraum, der ebenfalls sofort von Hunderten von Menschen umlagert war. Schließlich gelang es ihm, aber umgeben durch einen Nebenabgang des Hofes zu verschwinden. Nachdem wie Kranz erging es seinem Verteidiger Dr. Frey, dessen Auto unter Hunderten von Hunderten von Menschen umringt wurde. Nur mit Mühe und Not konnte der Chauffeur des Wagens sich einen Weg durch die Massen bahnen. Der ausgedehnte Polizeistreifen war es unmöglich, die fast rasende Menge zurück zu halten.

Der letzte Sitzungstag.

R. Der letzte Akt des Kranz-Prozesses. Der übliche Anbruch des Publikums. Die Presse nach wie vor vollständig vertreten. Der Angeklagte ist zu Anfang der Gerichtsverhandlung nicht zugegen. Er erscheint erst kurz vor Schluss der Anklage. Er ist blaffer als sonst. Mit hart gespannten Gesichtszügen lauscht er den Worten des Staatsanwalts; wie er ihn der Verantwortunglosigkeit und der Pflichtvergessenheit zeugt. Als der Verteidiger sich mit ganzer Wucht seines Ranges für ihn einsetzt, verläßt sich sein Gesicht. Dr. Frey versucht noch einmal für seinen Klienten Stimmung zu machen; der geistlose Stephan Vater ist erschienen. Er will dem Gericht sagen, daß ihm an einer Bestrafung Kranz' nichts liege. Das Gericht hält aber die Vernehmung dieses Zeugen für überflüssig.

Der Erste Staatsanwalt Dr. Steinbeck sagt an. Schon in den eintretenden Sägen zeigt er, wo er hinaus will. Zwei urteile, moralisch befehle Primaner schmeiden den Plan, sagt er, einen dritten, auch moralisch befehle jungen Mann und ein ebensolches Mädchen zu erschleichen und dann Selbstmord zu begehen.

Das Motiv bei dem einen war Haß — bei dem anderen Eifersucht.

Der Plan kommt nur halb zur Ausführung. Wehalb bei diesem nur allzu gewöhnlichen Sachverhalt dies ungeheure Aufsehen? Zum Schaden für die Jugend war es unerschütterliche künstlich hineingetragen. Nebenher ging die Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Diese Beeinflussung wird aber am Schilde des Gerichts abprallen. Hier hätte auch der Aufschluß der Öffentlichkeit nichts geholfen; die Millionen von Zeitungslesern wären geblieben. Der Prozess selbst hat einen ungeheuren Umfang erhalten.

Dann gibt der Staatsanwalt eine ausführliche Charakteristik des Angeklagten. Er brandmarkt seinen Kranz nach ungebundenem Leben, gliedert häßlich seine Tagebuchaufzeichnungen während der Flucht, verurteilt das Verhalten der Schule, das sie dem Angeklagten gegenüber nach besten Richters gezeigt hat und kommt dann auf die Tat selbst zu sprechen.

Der Angeklagte sei durch Hilde Schellers Untreue schwer betroffen

gewesen, er habe sich schwer getränkt gefühlt, er war von einer tiefen Traurigkeit übermannt und hat sein Ehrenwort gegenüber Hilde in der Nacht gebrochen. Er ging auf Günther Schellers Plan ein, weil ihm alles gleich war. Der Staatsanwalt folgt in allen Einzelheiten der Schilderung Hilde Schellers: ihre Glaubwürdigkeit ist für ihn durch nichts erschüttert. Das Verhalten des Angeklagten nach der Tat, seine Raubblütigkeit ist für den Staatsanwalt ein Beweis seiner Schuld. Allerdings ist nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme, insbesondere nachdem die Sachverständigen ihr Wort gesprochen haben, die Aufrechterhaltung der Anklage wegen Verabredung eines Mordes an Hilde Scheller nicht aufrecht zu erhalten: Kranz' Trunkenheit hat ein ernstliches Verabreden unmöglich gemacht. Auch die Anklage wegen Mordes hat aus dem gleichen Grunde fallen gelassen werden müssen. Befehlen bleibt aber seine Mittäterschaft wegen Totschlages. Kranz hat nichts getan, um Günther Scheller an seiner Tat zu verhindern. Er hat ihm die Pistole gelassen, er hat ihn ins Zimmer begleitet, er hat ruhig mit angesehen, wie er geschossen hat.

Er hat die Tat des anderen gewollt.

Für ihn war die Schule ein Spiel, Freundschaft Poesie — Spiel, so hat er auch mit dem Tode gespielt. Die Romödie wurde hier zur Tragödie, das Spiel zur Schuld. Laut Gerichtsverhandlung gerügt es vollkommen, daß er psychisch bei der Tat anwesend gewesen ist.

Dem Angeklagten ist aber auch die Tat zuzutragen, trotz der günstigen Reumürdszeugen, die man im Gerichtssaal gehört hat. Der § 51 kommt für ihn nicht in Betracht. Nur Dr. Erdmann hat ihn in Anwendung bringen wollen. Dr. Magnus Hirschfeld hat nur erklärt, daß begründete Zweifel für die Zurechnungsfähigkeit bestehen. Prof. Kramer und Prof. Wahrenholz haben sie direkt verneint. Bei der Strafzumessung sind in Betracht zu ziehen: die durchwachte Nacht, die die Urteilskraft herabgemindert hatte, die Jugend des Angeklagten, seine neuropathische Konstitution, seine mangelnde Erziehung, die Führung.

Es sind ihm mildernde Umstände zuzubilligen.

Schließlich ist der Angeklagte auch Opfer der Zeit, Opfer der Leute, die aus der Jugend mehr machen als sie ist; die die jungen Leute als Persönlichkeiten betrachten, während sie in Wirklichkeit nur Objekte der Erziehung sind. Sie setzen sich über Staat, über Gott, über Religion, über Schule hinweg. Verantwortunglosigkeit und Pflichtvergessenheit ist für sie charakteristisch. Ein junges Menschenkind ist hier auf frivole Art zugrunde gegangen. Ich beantrage wegen Totschlages ein Jahr Gefängnis, wegen unbedungenen Waffentragens einen Monat Haft, im ganzen ein Jahr und eine Woche Haft.

Der Verteidiger spricht.

Dann erließ der Vorsitzende dem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Frey, das Wort zu seinem Plädoyer. Rechtsanwalt Frey führte aus: „Wenn der Erste Staatsanwalt bei Beginn seines Plädoyers von der Jugend im allgemeinen sprach, muß ich ihm mit Goethe antworten: 'Jugend ist Trunkenheit ohne Wein!' Ich habe zur Vorbereitung des heutigen Tages nichts anderes getan, als die Plebiscitumschlichter des Paul Kranz, Goethe und Helme, zu lesen. Ich bemerke dies mit Verwunderung, denn ich bin dadurch in die nötige Diskurs der Anklage gekommen... Der Appell des Staatsanwalts an das Gericht, sich das Urteil über die Beweisaufnahme nach freiem Ermessen zu bilden, war dankenswert, aber überflüssig. Denn die Richter und Geschworenen müssen, daß sie die Summe an Leben haben aus dem, was wir in den letzten Tagen gesehen und gehört haben. Ich denke, daß das Gericht dem Tatbestand hauptsächlich als Mensch gegenübersteht. Nach meinem Empfinden

kann die Frage hier zuerst nur lauten: 'Wie denkt der Mensch über das, was hier verhandelt wurde?'

Und dann erst: 'Was muß der Jurist darüber denken?' Die Staatsanwaltschaft hat wohl nur diesen zweiten Teil berücksichtigt. Ich möchte nicht den ganzen Tatbestand hier aufzählen. Er ist uns ja allen in bester Erinnerung. Mit dem Ausdruck, daß Hilde, Kranz und Günther Scheller als 'moralisch defekt' zu bezeichnen sind, wird man mit der Sache nicht fertig. Die Sachverständigen der Staatsanwaltschaft sind hierföhrlich an das Problem herangegangen, aber alles, was hier gesagt wurde, ist uns außerdem ins Herz gesunken und braucht daher nicht im einzelnen wiederholt zu werden.

Der Kernpunkt der Anklage lautet: 'Ist der Angeklagte schuldig?' Und alles, was in der Anklage, der Verhandlung und den Plädoyers zu beweisen war, diente nur dazu, um zu beweisen, ob dem Angeklagten die Tat anzutragen ist. Der Herr Vorsitzende wird den Geschworenen bestätigen, daß dieser Standpunkt ein wenig antwortet ist. Die Wahrheit, ob dem Angeklagten die Tat anzutragen ist, ist zu billigen. Ich sehe es als Schmach an, wenn nichts anderes zu sagen war als dies. Einem Jugendlichen kann man vieles antreiben, daraus folgt gar nichts. Die Sachverständigen haben ja hier alle gesagt, daß von einer Konsequenz der Jugend nicht die Rede sein kann.

Das Entgegenkommen, das die Staatsanwaltschaft dadurch bewies, daß sie die Anklage auf Mord fallen ließ, kommt daher, daß sie sich einer veränderten rechtlichen Lage gegenüber befand. Denn wenn der Herr Erste Staatsanwalt hier auf gemeinschaftlichen Mord plädiert hätte, wäre das Gericht bei der Verurteilung mit wenigen Worten darüber hinweggegangen.

Aber auch die Anträge auf gemeinschaftlichen Totschlag lagen sich nicht im entferntesten aufrechterhalten. Der Staatsanwalt hat bei der Rittierung der Reichsgerichtsentcheidung leider nur Ätiere allert. Es gibt auch neue Entschuldigungen, die genau das Gegenteil besagen. Es heißt, die bloße Anwesenheit genügt zur Mittäterschaft nicht, wenn der Wille zur Tat von dem Täter ausgeht.

Ein gemeinschaftlicher Totschlag kann hier nicht vorliegen.

Die Staatsanwaltschaft zitiert die Worte des Angeklagten dann, wann es ihr paßt, und wenn es ihr nicht paßt, sagt sie: 'Man kann ihm nicht glauben!' Wenn die Staatsanwaltschaft in der Anklage nicht auf Hilde Scheller als große Zeugin zurückgegriffen hätte, hätte kein Mensch diese umfangreiche Beweisaufnahme nötig gehabt. Man würde die ganze Anklage nicht verstehen, wenn Hilde Scheller nicht vorhanden gewesen wäre.

Die große Gefahr sozusagen trat in den ganzen Vordängen durch das plötzliche Erscheinen der Einnor ein. Hier kam es für Kranz zu einer Unterbrechung des Wortes. Ich muß behaupten, daß durch deren Erscheinen alle Wichtigen, wahnwitzigen Ideen vertrieben worden sind.

Warum sollen denn auch nicht die Worte des Kranz wahr sein: Mit Einnors Erscheinen war alles verfliegen?

Das Ansehen der Hilde Scheller am Arm war vorher. Daß in diesem Moment Kranz daran gedacht haben soll, daß Günther Scheller eine halbe Stunde später den Stefan totschleichen würde, ist mir wirklich nicht klar.

Der Staatsanwalt erblickt nun das planmäßige Vorgehen des Angeklagten darin, daß er seinem Freunde die geladene Pistole überlassen hat. Hat er denn überhaupt ihm die Pistole gelassen?

Was das Mit hineingehen des Kranz in das Zimmer anbelangt, so war es nur geistlich und körperlich ein Mitlaufen gewesen. Daraus ist kein ernster Wille zu schließen, daß er die Tat als seine wollte. Er wollte nur nicht seine dem Günther Scheller erscheinen. Die Tür mag, wie ich als wahr unterstelle, geschlossen worden sein. Zweifelhaft ist, ob Kranz dies überhaupt gemerkt hat. Zur Mittäterschaft gehört nicht allein, daß jemand etwas in bewußtem und gewolltem Zusammenhang tut, sondern es muß eine Arbeitsleistung stattgefunden haben. Jeder von beiden muß einen Teil der Tat übernommen und ausgeführt haben. Er muß irgendwie an der Tat in einer Weise beteiligt gewesen sein, die über die Beihilfe hinausgeht.

Ein Kardinalisimum der Staatsanwaltschaft ist schließlich, daß Kranz aus Eifersucht gehandelt hat. Fällt dies Motiv, dann fällt aber auch die ganze Anklage, denn so lag für Kranz keine Veranlassung vor, den Willen des anderen zu stören.

Können wir überhaupt, so schloß der Verteidiger, und in den Zustand der Jugendlichen hinübersehen? Nach dieser Nacht mit Zigaretten und Alkoholatmosphäre. Das ist keine Lebensfrage, sondern die Hauptfrage und damit fällt dann auch die ganze Anklage in sich zusammen, die mit ihrer Annahme der Wiederaufnahme des Vorfalls auf ganz inneren Füßen steht. Unmöglich konnte Kranz in dem Augenblick, als Günther in das Schlafzimmer kam, denken, daß er sie nun ausführen würde. Bei Günther Scheller war es einzig und allein eine plötzliche Explosion seines vermeintlichen Erburs oder Viehhörners. Kranz wußte doch nichts davon, daß Günther den Stephan schon beim erstenmal im Spiegel erkannt hatte. Er ging ihm nach und suchte abzulenken, indem er sagte: Sieh, da ist doch keiner da. Er konnte auch annehmen, daß er die Sache mit ein paar Ohrfeigen abtun würde. Was in der Nacht gewesen war, ist nach Annahme aller Sachverständigen, abgebrochen gewesen.

sonst hätte in der Staatsanwaltschaft die Mordanklage weiter verfolgt werden müssen. Was nun folgt, war eine ganz neue Tat des Scheller, von der Kranz keine Ahnung hatte.

Die Totschlagsanklage ist die Konstruktion eines wunderbar ausgebildeten Juristenhirnes, aber nicht mit der Spitze eines Augenblicks in Einklang zu bringen. Das Eifersuchtmotiv fällt, wie gesagt, in sich zusammen. Kranz hatte die ganze Nacht liebenswürdig mit Hilde gesprochen, mit Stephan zusammengesessen und sogar mit ihm die letzte Zigarette geteilt. Wie kann man da annehmen, daß er wollte, daß Stephan ums Leben gebracht würde. Aus einer einmaligen moralischen Mithuld dieses jungen Menschen läßt sich nicht eine juristische Schuld folgern. Ich bin überzeugt, daß das Gericht mir folgt und den Angeklagten freispricht wird.

Der Angeklagte Kranz

selbst äußerte sich nur kurz, als ihm vom Vorsitzenden das letzte Wort gegeben wird: 'Ich habe den Worten meines Verteidigers nichts weiter hinzuzufügen, als daß ich anständig bin. Nehmen Sie mir nicht die Möglichkeit, als Mann anzumachen, was ich als Mensch moralisch gefehlt habe.'

Darauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück, nachdem der Vorsitzende noch mitgeteilt hatte, daß die Beratung mehrere Stunden in Anspruch nehmen wird.

Krawalle bei einem Karneval.

In München kommt es zu Tumulten, die Polizei greift ein.

Bei dem am gestrigen Faschingsmontag nach Mitternacht Panse vor dem Rathaus in München wieder abgehaltenen historischen Wehnesprung kam es an mehreren Stellen zu Zusammenstößen der Polizei mit der ungeheuren Zuschauermenge, die sich auf dem Marienplatz und den einmündenden Straßen kante. Nach Mitteilung der Polizeidirektion glich der Tumult von rabauzigen halbwildigen Burlesken aus, unter denen sich auch Kommunisten befanden. Die Polizei mußte vom Gummiknüppel Gebrauch machen und nahm mehrere Verhaftungen vor. Der Festzug der Wehgerinnung konnte infolge der wachsenden Erregung der Massen nicht zu Ende geführt werden. Die Sanitätsmannschaften brachten aus dem panikartigen Gedränge unter eigener Lebensgefahr 174 Personen heraus, von denen 80 schwere Ohnmachtsanfälle erlitten hatten.

Schweres Schiffsunglück in China.

300 Chinesen ertrunken.

Der chinesische Dampfer „Sintaming“ ist in der Nacht zu Sonnabend in der Nähe von Tschintiang mit dem japanischen Dampfer „Mitsuta Maru“ zusammengestoßen. Nach den vorliegenden Berichten sollen 300 Chinesen ertrunken sein.

Zu dem Zusammenstoß berichtet der Kapitän der „Mitsuta Maru“, daß dieses infahbarlich sehr, als plötzlich die „Sintaming“ versucht habe, den Weg eines Schiffes zu kreuzen. Dieses habe die „Sintaming“ unter der Wasserlinie durchbohrt. Die 350 Passagiere der beiden Dampfer wurden von einer Panik ergriffen. Einige sprangen ins Wasser, aber die Mehrheit, etwa 300 bis 400 Personen, seien mit dem sinkenden Dampfer untergegangen. Die „Mitsuta Maru“ und einige Dampferjungen etwa 100 Passagiere auf, von denen viele infolge der Kälte und des langen Aufenthaltes im Wasser starben.

Die Nerven sind an allem schuld.

Ist der Krebs eine Nervenerkrankung?

Dr. Horst Dertel, der Leiter des Pathologischen Instituts an der Weill-Universität in Montreal, tritt soeben mit der überraschenden Mitteilung an die Öffentlichkeit, daß es ihm gelungen ist, in menschlichen Krebswucherungen und anderen bösartigen Geschwülsten das Vorhandensein von Nerven festzustellen. Ausgedehnte Untersuchungen haben, nach seinen Mitteilungen, zur Erkenntnis geführt, daß der Krebs keine unabhängige und aus sich selbst entstehende Wucherung darstellt, wie man bisher behauptet habe. Seine Entdeckung sei vielmehr dazu geeignet, einen möglichen Zusammenhang solcher Wucherungen mit dem Nervensystem anzudeuten.

Ein Haus wandert 2 Kilometer.

Von einer Lawine mitgerissen.

Bei den gewaltigen Schneelawinenabstürzen, die vor kurzer Zeit das Festland Norwegens verheert hatten, wurde auch ein Posthaus in Schweden in die Tiefe gerissen. Man konnte mehrere Tage hindurch nicht erfahren, was aus dem Gebäude geworden war. Jetzt ist das Posthaus 2 Kilometer entfernt von seinem ursprünglichen Standort unverändert aufgefunden worden, so daß man es wieder aufbauen kann.

Uebergeschlagene Beine sind gefährlich.

Besonders für Frauen.

Zunächst erregte das Bild der Frau, die ungentert ihre übereinandergeschlagenen Beine zeigte, noch ein gewisses Aufsehen. Seitdem haben wir uns daran gewöhnt. Aber jetzt wird nicht mehr vom moralischen, sondern vom hygienischen Standpunkt aus gegen diese Unsitte Sturm gelaufen. Auf einer Versammlung der amerikanischen Orthopäden in Boston wurde erklärt, daß das Ubergeschlagen der Beine gefährlich ist, denn es kann zu einer Verkrümmung des Rückgrats führen, und zwar besonders bei der Frau, deren Knochengewebe leichter Veränderungen ausgesetzt ist. Durch das Kreuzen der Beine wird die eine Schulter emporgehoben, und wenn man diese Haltung oft und lange einnimmt, so leidet darunter das Knorpelgewebe des Rückens, und es entsteht nicht nur eine schlechte Haltung, sondern geradezu eine Verkrümmung des Rückgrats.

Ein englischer Antischminkt-Club. Unter den Studentinnen von Oxford wurde ein Klub gegründet, der mit den strengsten Bestimmungen gegen diejenige seiner Mitglieder vorgeht, die sich irgendwelcher Schminkt, Puders oder des Lippenstiftes bedienen. Als strengste Strafe ist der Ausschluss aus dem Klub vorgesehen, womit ja dann wohl wiederum die Erlaubnis zum Schminken erteilt sein dürfte.

Wie die polnische Handelsbilanz „aktiv“ gemacht wird.

Realelementierung der Luxusartikel. — Die Notwendigkeit der realen Elementierung...

Nach den bisherigen Erhebungen des polnischen Staatlichen Hauptamts gibt die Handelsbilanz...

Die erinnerlich erklärte der polnische Ministerpräsident Professor Barczak...

Die Realisierung der Wille wurde infolge der Elementierung der Einfuhr...

Aber außer der Realisierung wurde noch zur so genannten Realisierung der Einfuhr...

Bei der Realisierung handelt es sich hauptsächlich um Luxusartikel, wie Südkrümel, Futurwaren...

Russische Holzschlagverträge im Danziger Hafen.

Am letzten Sonntag veranstaltete der Verlag der Zeitschrift „Danziger Hafen und Handel“...

Es wurden die Holzlagerplätze und die Umschlagseinrichtungen der Firmen Verb. Prome, Aldag...

Sowjetisch-österreichische Zollverhandlungen.

Auswirkung der Zollhöhung.

Die tschechoslowakische Regierung hat nach Warschau auf telegraphischem Wege den Vorschlag...

Die Presse gibt der starken Erregung Ausdruck, die sich der Wirtschaftskreise bemächtigt hat...

Tschechoslowakischerseits wird eine Aushebung des Infrastretens der Zolltarifverordnungen...

Einschränkung der internationalen Messen.

Auf der Tagung der internationalen Handelskammer beschloß das Zentralkomitee Maßnahmen...

Das Komitee diskutierete ferner über die internationalen Handelsverträge, über die Stabilisierung...

Reheaus in St. Moritz.

Beimkehr der Teilnehmer.

Das Spiel ist auch! St. Moritz war kein Erfolg. Die Organisation, vielleicht noch imhinde...

Die letzten Ergebnisse.

Das Eiskunstlaufen der Damen hat mit dem erwarteten Siege der jungen, erst 16jährigen Norwegerin...

Hr. Joly - Brunet Sieger im Paarlaufen.

Die Paarlaufkonkurrenz wurden am Schlußtag der Olympischen Winterspiele aufgetragen...

Schlussergebnis der Bobkonkurrenzen.

Die Bobwettkämpfe konnten ebenfalls am Sonntag beendet werden. Den ersten und zweiten Platz...

Klassement der Nationen.

Von allen teilnehmenden Nationen waren die Norweger die weitaus erfolgreichsten. Sie nahmen sechs erste...

Die Platzierung der Nationen nach Punkten zeigt folgenden Bild: Norwegen 25 Punkte, Amerika 15 Punkte...

Hockeyländerkampf in Rbin.

Westdeutschland schlägt Hollands Olympiamannschaft 7:2 (4:0).

Am Sonntagabendmittag fanden sich auf der Hauptkampfbahn des Rbiner Stadions die westdeutschen Hockeyrepräsentanten...

Teutonia-Berlin: deutscher Mannschaftsmeister.

Stettiner Boxklub mit 11:5 geschlagen.

In Stettin fand gestern die Endrunde um die deutsche Mannschaftsmehrfach im Boxen Teutonia (Berlin) und dem Stettiner Boxklub statt.

Im Vorgesicht trennten sich Wigner (Teutonia) und Steinbamm (Stettin) unentschieden. Im Schwergewicht gab Habermann (Teutonia)...

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 20. Februar: D. „Salaja“ (1174) von Rostock, leer für Rostock, Zolldienst; D. „Gulja“ (1008) von Rostock, leer für Rostock, Zolldienst...

Ausgang. Am 20. Februar: D. „Belita“ (1097) nach La Rospelle mit Kohlen; D. „Konrad v. Dannerberg“ (1174) nach Riga mit Kohlen.

Die Ausfuhr polnischer Rohstoffe. Die polnische Ausfuhr an rohen Rohstoffen beträgt jährlich etwa 1 Million Tsd. In letzter Zeit ist der Export...

Die Entwicklung der Handelsflotte der Sowjetunion. Die Gesamttonnage der Handelsflotte der Sowjetunion belief sich am 1. Oktober 1927 auf 283 000 Register-Tonnen.

Wesentliche Abschlüsse des Bismarckvertrages mit der Tschechoslowakei. Das Blatt „Prager Presse“ meldet, im Ministerium des Innern und in übrigen zuständigen Zentralbehörden...

gelehrt. Hier wurde Kapitän (Teutonia) gegenüber Salomon der Punkt für Punkte angeprochen. Lediglich: Kuppel (Stettin) gegen Schart (Teutonia).

Ein interessanter Vergleich.

Eiskunstlaufen in Oslo.

Die internationalen Wettbewerbe im Eiskunstlaufen wurden am Sonntag in Oslo fortgesetzt. Ueber 1500 Meter sagte Thunberg (Finnland) in 2:23,8 vor Larsen (Norwegen) 2:27,8; Ballangrud (Norwegen) 2:27,8, Eversen (Norwegen) 2:28,2, Blomquist (Schweden) 2:28,5, Starub 2:28,5, und Bachman 2:30,8.

Die Arbeiterpostler fahren schnellere Zeiten.

Gleichzeitig mit dieser Veranstaltung wurden internationale Eiskunstläufer der Arbeiterpostler durchgeführt, die folgende Ergebnisse hatten: 500 Meter: 1. Engnefangen (Norwegen) 44, 2. Kallin (Ruhland) 44,8, 500 Meter: 1. Melnikow (Ruhland) 8:44,2, 2. Ruschkin (Ruhland) 8:48,1, 3. Engnefangen 8:54, 1500 Meter: 1. Engnefangen 3:28,5, 2. Kallin 3:24,9, 3. Melnikow 3:25,6.

Breslauer Sechstagerrennen.

Das Feld überhandelt.

Nach einem ergebnislosen Sonntag und Sonntag gab es im Breslauer Sechstagerrennen am Montag nachmittags eine große Jagd. Eimer fiel vor und kam gut vom Felde ab. Das geschah so unerwartet, daß sich im Augenblick niemand fand, der folgen wollte.

Der Anführer der nächsten Jagd, Stodolnyk, fiel ihr selbst zum Opfer, der mit seinem Partner eine weitere Runde einbüßte. Dann fiel Kieger vor. Aber es reichte auch bei ihm nicht.

Am Montagmorgen, um 6 Uhr, waren 1521,800 Kilometer zurückgelegt und der Stand des Rennens folgender: 1. Girardengo-Kieger, 192 Punkte, 2. Van Kempen-Romme, 178 Punkte, 3. Sinaro-Selert, 125 Punkte, 4. Winda-Tsch, 123 Punkte, 5. Eimer-Kroschel, 82 Punkte. Eine Runde zurück: 7. Suter-Nickl, 110 Punkte, 8. Tonant-Brach, 74 Punkte, 9. Grimm-Zunge, 43 Punkte, 10. Güzigen-Kauf, 16 Punkte. Zwei Runden zurück: 11. Demoff-Stodolnyk, 34 Punkte. Drei Runden zurück: 12. Krollmann-Stupinski, 28 Punkte. Mielke, Erkemann.

Auch Lloyd Hahn geschlagen.

Jetzt hat auch Lloyd Hahn durch Ray Conger, Sieger gegen Dr. Welser, verloren. Conger lief die 1000 Yards in 2:11, hochproletierte Lloyd Hahn, weil er angeblich durch einen Sturz mit dem Ellenbogen aus der Bahn gebracht worden sei.

Fußball-Skandal.

Aus Paris wird gemeldet: In Tunis (Nordafrika) kam es am Sonntag im Anschluß an ein Fußballwettkampf zu einer wilden Schlägerei. Die Zuschauer waren mit dem Ausgang des Spieles augenscheinlich so unzufrieden, daß sie zunächst dem Schiedsrichter eine Tracht Prügel verabreichten. Dann fielen sie über die siegreiche Mannschaft her. Ein Spieler erhielt einen lebensgefährlichen Messerschlag in den Rücken. Während des Handgemenges fielen auch einige Revolverbesitzer, die glücklicherweise keinen Schaden anrichteten.

Bismarckvertrages mit den genannten Staaten letzen Einfluß nehmen, d. h. das System der Grenzschneide bleibt weiter in Kraft.

Vorbereitungen zur Bildung eines europäischen Kartells. Die von belgischer Seite angeregten Vorbereitungen zur Bildung eines europäischen Zinkkartells dauern weiter an. Das Kartell soll sich lediglich mit der Regelung der Produktion zum Zweck einer Preiskontrolle beschäftigen. Eine gemeinsame Verkaufsorganisation ist jedoch nicht vorgesehen.

Zusammenschluß der deutschen Bleimalwerke. Berliner Blättermeldungen zufolge sollen die Zusammenschlußbestrebungen der westdeutschen Bleimalwerke greifbare Gestalt angenommen haben. Alle in Betracht kommenden Bleimalwerke haben sich für den Zusammenschluß erklärt.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 20. Februar, 18. Februar. Rows: Banknoten, 100 Reichsmark (Freiverkehr), 100 Mark, 1 amerikan. Dollar (Freiverkehr), Scheck London.

Danziger Produktenbörse vom 20. Feb. 1928

Table with columns: Großhandelspreise waggontfrei Danzig, per Sack, Großhandelspreise waggontfrei Danzig, per Sack. Rows: Weizen, 128 Pfd., 124, 120; Roggen, 120; Gerste, 12,00-18,00; Futtergerste, 11,50-12,00; Hafer, 11,00-11,50; Erbsen, kleine, grüne, Viktoria; Roggenkleie, 8,75; Weizenkleie, 9,00-9,25; Weizenrohnen, 11,00-12,00; Ackerbohnen, 11,25-12,50; Weizen, 11,25-12,50.

Aus dem Osten

In China ist erhängt.

Der 19jährige Handwerker Sohn Guban Ewert in Wenden (Saarland) verurteilt in einem Fall des Kantors Detlev Brunsberg. Zwei kleine Jungen waren überhört zur Strafe. Im März erklärte der junge Mann den Anaben, er würde sich erhängen. Ein vom letzten Schichten von der Straßensherabhängender Strick bot die Gelegenheit hierzu. Guban Ewert steckte den Kopf in die Schlaufe und die unerschrockenen Kinder hielten ihr Vergnügen an dem seltsamen Gebaren des jungen Mannes und trugen das bereits zerleinerte Holz in einen nebenanliegenden Stall. Bei der Rückkehr in den Hofsaal bemerkten sie den E. noch immer in der Schlaufe, die sich zugesogen hatte. Der schnell zu Hilfe gerufene Kantor Dahms befreite den so seltsam Verurteilten aus seiner Lage in höchster Gefahr. Erst nach zwei Stunden hatten mühsame Wiederbelebungversuche durch ärztliche Bemühung Erfolg. Da der Zustand des E. noch am anderen Tage gefährlicher Art war, wurde er dem Kreis-Frankenhaus Hagenberg überführt, das ihn zur weiteren Behandlung in eine Königsberger Klinik beförderte.

Über 25 Millionen Mark Geldstrafe in einem Vertragsprozeß

Vor der Reichsoberverwaltungs- und Finanzhofkommission wurden wegen betrügerischer Handlungen zum Nachteil der Salzmonopolverwaltung die Großkaufleute Garbinski, Jakubowski und Koblans nach 14tägiger Verhandlung zu je 25 Millionen Mark und je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Durch die drei genannten Personen war der Staat durch die Monopolverwaltung um rund 370 000 Mark geschädigt worden. Garbinski und Koblans wurden noch in derselben Nacht verhaftet, da Verdacht bestand.

Uebergang des Straßensystems auf das Reich.

Die Ministerial-Verordnungen stimmten dem Uebergang des Straßensystems auf das Reich ohne Einschränkung zu. Das Reich hat zugesichert, daß der Verkehr in der bisherigen Weise erhalten bleibt, so daß für Handel und Gewerbe keine Verschlechterung eintritt. Die Befolgsanordnung für städtische Beamte und Angestellte bis zum März von etwa 800 000 Mark erfordert, land Annahme. Beschlossen wurde der Neubau einer 18klassigen Volksschule, die mit Werkstätten, Turnhalle, Brausebädern, Terrassen für Unterricht im Freien u. d. einer Eierwaren-Anstalt versehen soll. Zu den Baukosten von rund 600 000 Mark leistet der Staat einen namhaften Zuschuß. Zur Durchführung des Wohnungsbauprogramms soll bei der Reichsverwaltung ein Darlehen von 250 000 Mark aufgenommen werden.

Angerburg. Das erste Abiturientenexamen. An der hiesigen Hindenburg-Schule (Ausschulung) hat das zum erstenmal in Angerburg abgehaltene Abiturientenexamen seinen Abschluß gefunden. Sämtliche 18 Prüflinge haben das Examen bestanden, darunter fünf mit gut.

Königsbrunn. Bei lebendigem Leibe verbrannt. Einen schrecklichen Tod erlitt die 70 Jahre alte Arbeiterfrau Huba aus Königsbrunn. Während des Feueranwachsens gerieten ihre Kleider in Brand, und da niemand in der Nähe war, der der hilflosen Frau hätte beistehen können, verbrannte diese bei lebendigem Leibe. Später fand man den verkohnten Leichnam der Unglücklichen.

Wieslitz. Eine Ehestragödie. Der Viehhändler Fielgel aus Wieslitz lebte unehelich mit einer Geschäftsfreundin und übertrug seine Frau in verfallener Situation mit einem seiner Geschäftsfreunde. Aus Empörung darüber zog er ein Messer und verschleuderte mehrere Stücke in die Brust. Die Frau wurde sterbend nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht. Der Täter, der auch auf seinen Geschäftsfreund losgegangen war und ihn schwer mißhandelt hatte, wurde verhaftet.

Bromberg. Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich am Weihnachtsfest in der Nähe der Trinkmündung. Mehrere Anaben versuchten sich an den nahe am Stromrande befindlichen Eisbänken. Der 12jährige Joachim Schuls hand auf einer Scholle, die plötzlich vom Ufer fortgerissen wurde. Er versuchte, sich zu retten, indem er das

Ufer durch einen fähigen Sprung erreichen wollte. Dabei rutschte er ins Wasser und ertrank. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Warschau. Eine Eisenbahnkatastrophe in Polen. Nach einer Meldung des „Tageblatt“ ereignete sich in Wolust, einem Eisenbahnnotenpunkt zwischen Lodz und Warschau, eine Eisenbahnkatastrophe dadurch, daß ein Güterzug das Bahngelände überfahren hatte und mit voller Wucht auf einen dort stehenden Güterwagen aufstieß. Da sich auf Güterwagen nur wenige Leute zu befinden pflegen, sind größere Menschenopfer nicht zu befürchten. Schwer verwundet ist der Lokomotivführer des einen Güterwagens und leichter der Fahrer. Ein Güterwagen ist vollständig zertrümmert, die Lokomotive und der Tender des Zuges, der auf den anderen aufgefahren war, stark beschädigt.

Aus aller Welt

Hochwasser im Ruben-Gebiet.

Die Flut steigt.

Der Eisgang auf dem Rubenfluß hat, wie aus Moskau gemeldet wird, in der Umgegend von Krasnodar zu arabischen Überschwemmungen geführt. Mehrere Dörfer sind und ca. 25 000 Hektar Ackerland haben unter Wasser. Die Flut steigt beständig und bedroht fünf Dörfer und zahlreiche große Bauernhöfe.

Im Graston-Bezirk (Rußland) haben die durch erhebliche Regensfälle verursachten Überschwemmungen einen Schaden von 400 000 Pfund Sterling angedeutet.

Rüstwerke in Nordamerika.

Wichtiges Material.

Nach mehreren Wochen unruhigen Wetters trat Sonntag ein milderer Wind ein. Der nördliche Teil der Vereinigten Staaten wurde von Schneestürmen heimgesucht, aber auch die bestimmten Winterstürme in Florida wurden von der Rüstwerke betroffen. Das kalte Wetter alina aber mit der gleichen Möglichkeit, mit der es gekommen war, vorüber; es ist mäßige Temperatur mit Regen eingetreten.

Rücheweche nicht den Weiterflug auf.

Rücheweche hat den Abflug nach Rangoon weiter verschoben. Inzwischen werden einige kleine Reparaturen ausgeführt und das Flugzeug erhält einen neuen Anstrich.

Schwere Strafen für Desfranchanten.

Verurteilung vor dem Züricher Schwurgericht.

Das Schwurgericht Zürich hat Montag den ehemaligen Kassierer der Schweizerischen Nationalbank in Zürich, Oskar Reber, der Oern v. N. nach Unterschlagung eines Betrags von 800 000 Schweizer Franken ins Ausland flüchtete, und im Mai 1927 in London festgenommen worden wurde, zu 5 Jahren Zuchthaus abzüglich 108 Tagen Untersuchungshaft, ferner zu 500 Schweizer Franken Geldstrafe und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der zweite Hauptangeklagte, ein gewisser Karl Bühler, wurde wegen Anstiftung zu wiederholter Unterschlagung, ferner wegen Diebstahl und Anstiftung hierzu ebenfalls zu 5 Jahren Zuchthaus abzüglich 22 Tagen Haft und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Zwei weitere Angeklagte wurden zu 1 Jahr bzw. 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Fabrikbrand in Halle.

Der Eigentümer als Brandstifter.

In der Nacht vom Samstag zum Sonntag in der früheren Heilmannschen Maschinenfabrik ein Schadenfeuer aus, das aber gelöscht werden konnte. Die Feuerwehr entdeckte 16 Brandherde. Als Täter wurde ein Arbeiter Pöhl verhaftet, der gestand, von dem Besitzer der Fabrik unbewusstes Fabrik, Kaufmann Gehrig, aus Bremen zu der Tat angestiftet zu sein, und dafür 800 Mark erhalten zu haben. Gehrig wurde in einem Hotel in Bernburg verhaftet.

Greer, aber er konnte die Wahrnehmung machen, daß die Indianer sehr wohl, ja in der Tat sehr wohl zu verstehen wußten, was er sagen wollte. Aber gleich nach dem Abendessen gingen die Indianer durch, zur Counsellor Tree Forest-Hütte und tanzten dort; und er wußte ganz positiv, daß am letzten Sonntagabend fünf von den jüngeren Indianerzweigen Pöhl gespielt hatten, und um Geld gespielt, nahezu bis Mitternacht, im Plündern eines äußerst zweifelhaften Charakters namens Kristian Sundegespinn.

Dann, während Mr. Dillon Atem schöpfte und Mrs. McWavitt nachholte, was sie vorhin an Beimgeld und Rufschadensverlust veräußert hatte, bemächtigte sich ihr Gatte des roten Tabaks der gefüllten Freuden.

„Geben Sie Tom Hinford in Brandon gesehen, Joe?“

„Nein, ich hab' ihn nicht gesehen, Mac“, sagte Joe.

„Geben Sie ihn überhaupt nicht gesehen?“

„Nein, ich hab' ihn gar nicht gesehen.“

„Das ist komisch. Ich habe gemeint, er wäre jetzt dort.“

„Ich weiß nicht, Mac. Ich hab' ihn gar nicht gesehen.“

Wesentlich war er gerade nicht in der Stadt. — „Ich hab' ihn nicht zu Gesicht bekommen.“

„Mac, Sie müssen sich von Mac erzählen lassen.“

„Aber Joe“, beharrte Mr. McWavitt, „ich habe gemeint, Sie wollten mit ihm über Tom's Weisheitszahn reden.“

„Ja, ich hab' so was vorgeschaut, Mac, aber — ich hab' ihn ausfällig nicht getroffen.“

„Was meinen Sie, Joe? Werden Sie Wiffepagon-Wollfoden für den nächsten Winter nehmen, oder bleiben Sie bei den Hamiltonfoden?“

„Ich werde Wiffepagon anschaffen.“

„Ich hab' Ihnen ja gesagt.“ Mr. McWavitt schüttelte triumphierend die Hand. Er wandte sich an Ralph; er erläuterte alles eindringlich: „Aber ich war es, der Joe zuerst von den Wiffepagonfoden erzählt hat. Er hat immer nur Hamiltonfoden geföhrt. Und was meinen Sie? Was meinen Sie? Immer und immer wieder habe ich mit dem Inspektor geredet — ich habe offen mit ihm gesprochen, Mr. Prescott, als Mann zu Mann — ich habe ihm gesagt, ich könnte zweimal so viel Wiffepagonfoden verkaufen, als ich Hamiltonfoden verkaufen kann — die Indianer sind ja sonst vielleicht manchmal dumme Kerle, aber sie wissen, was für Cotten sie mögen — sie wissen, ob Cotten schrumpfen oder nicht schrumpfen — und sie wissen, ob ihre Hühner trocken sind oder nicht — und ich habe das dem Inspektor gesagt, und noch immer bekommen ich Hamiltonfoden! Und was halten Sie davon, Mr. Prescott?“

Mr. Prescott sagte, daß das, soweit er es beurteilen könnte, ein ganz unverdientliches Unglück wäre.

Rebelle im Tegeten Gefängnis.

Die Geisteskranken loben.

In der Strafanstalt Berlin-Regel brachen Montag nachmittag Unruhen aus, die durch den Todschuß eines geisteskranken Straflings hervorgerufen wurden. Der Todschuß und zwei geisteskrante Häftlinge gerieterten die Häftlinge und verbarrikadierten sich hinter den Trümmern. Durch das Töben der drei geisteskranken Häftlinge wurden die Insassen der umliegenden Gemeinschaften veranlaßt, gleichfalls unruhig zu werden, und konnten von den Wärtern erst mit Gewalt beruhigt werden. Erst spät in der Nacht war es möglich, die Unruhen im Gefängnis wiederherzustellen. Bei dem Handgemenge sollen dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, mehrere Beamte verletzt worden sein.

Juweller Brandenburg abermals verhaftet.

Der Juweller Brandenburg, der am Sonnabend in Berlin auf Antrag seines Verteidigers aus der Untersuchungshaft entlassen worden war, wurde abends wieder verhaftet auf Grund eines am Nachmittag ausgefertigten Haftbefehls des Amtsgerichts, Brandenburg, bei mit seiner Frau in Schwabing lebt, wird von ihr der Verletzung am Meineid beschuldigt. Am Sonnabend stellte sich übrigens heraus, daß die Verleumdung und Handbafen der Staatsanwaltschaft in dieser Sache verschwunden waren.

Zusammenstoß in Wien.

Sieben Verletzte.

Die Bundesbahndirektion Wien-Nordost teilt mit: Montag ist ein von Heiligenstadt in der Richtung nach Süntentor ausfahrender Güterzug um 18.51 Uhr infolge unrichtiger Weichenstellung auf ein Stutzgleis gefahren. Die Lokomotive des Zuges stürzte nach Durchbrechung des Weichenbalkens über die Weiche ab, wobei sieben Personen des Zupersonals leicht verletzt wurden.

Hausdurchsuchung bei einer deutschen Bank.

Auf Anordnung des Pfarrer Starosten wurde in der Deutschen Volksbank in Pech eine Revision vorgenommen. Die mit der Durchsuchung beauftragten Beamten gaben als Grund für ihr Vorgehen an, daß man in den Akten der Deutschen Volksbank staatsgefährliches deutsches Wahlmaterial vermutete. Die Durchsuchung blieb erfolglos. Aus Berlin wird gemeldet, daß die dortige Polizei auf Veranlassung des Starosten das gesamte deutsche Wahlmaterial mit Nachschlag besetzte, obwohl es nicht im mindesten staatsfeindlichen Charakter trug.

Ein teurer Scherz.

„Günde hoch, oder ich schleie.“

Das Verbot in Cardiff verurteilte den Schlichter Albert Logan zum Schadenersatz von 1500 Pfund Sterling. Logan hatte auf einer Rantingentage im Wis auf seinen Freund Alfred E. Child angeleiert und ihm angerufen: „Günde hoch, oder ich schleie.“ In diesem Augenblick war das Gewehr tatsächlich losgegangen und traf Child so unglücklich, daß er ein Auge verlor. Child verlangte nun von seinem Kollegen seinen Schadenersatz, der ihm auch vom Gericht zugesprochen wurde.

Die Flucht in den Löwenrachen.

Die Käse im Korb.

Eine unerwartete Waghheit wurde zwei Wöwen kürzlich in einer Straße von Paris zuteil. Zwei stattliche Wöwen wurden in Käfigen herumgeführt, um für einen Film Neulame zu machen. Der Anblick der Käfige der Tiere zog nicht nur eine riesige Menschenmenge herbei, er verleitete auch zwei Käse, die sich im Korb eines Geflügelhändlers in der Rue Daugrand befanden, in Erregung. Ob sie nun vor den gefährlichen Wölfen fliehen wollten oder ihr sowieso nahe bevorstehendes Ende abzukürzen gedachten — sie entwichen aus dem Korb und flatterten geradewegs durch die Zwischenträume des Gitters in die Käfige und in die Mägen der Wöwen. Der überraschte und entrüstete Geflügelhändler will sich seinen Verlust nicht gefallen lassen und beantragt Schadenersatz.

MANTRIA

Roman von Sinclair Lewis. Uebersetzt von Franz Fein.

Copyright by Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin

(28)

Alvorna dreht sich am Ofen herum. „Es ist nicht neu — mein Kleid. Es ist das alte Ding, das den Silbergärtel dran gehabt hat. Ich hab' es selber gekauft, von dem Geld, das ich selber verdient hab' — im Friseurladen! Und ich hab' diese roten Dinger um die Kante herum selber brau- genäht. Selbst genäht!“

„Oh, na, na, Kindchen!“ Frau McWavitt erhob sich, ging zu Alvorna, umarmte sie und beugte sie fast in der Unerschrockenheit ihrer Schultern und ihres ausgebreiteten Busens. Alvorna war in der Umarmung kaum zu sehen. „Na, na, na! Ich hoffe, ich hab' Ihnen nicht weh getan! Es war ja nur ein kleines Späßchen von Tantchen McWavitt.“

„Nein — ich weiß — ich hab' nur gemeint —“

„Ja, ja alles gut, Kindchen. Und Sie haben mirklisch was Süßes draus gemacht, mit der Silbergärtel.“

Mrs. McWavitt trat einen Schritt zurück und bewunderte das umgearbeitete Kleid. Alvorna breitete den Rock aus wie eine Ballettänzerin, um ihre Reize zur Schau zu stellen. Mrs. McWavitt klüfferte und blüfferte, mit einem Nicken, das man nicht viel weiter als bis zum Ceufer hätte hören können. „Seien Sie vorsichtig, Kindchen, Sie setzen Ihre Reize!“

Und misde alle anstrahlend watschelte Mrs. McWavitt zum Tisch zurück, während Alvorna aufhörte zu lächeln, die gespreizten Hände sinken ließ und sich wieder dem Ofen zudrehte.

Mrs. McWavitts Abwesenheit hatte gefährlicher Weise den anderen die Unterhaltung überlassen. Ralph hatte wenig zu erzählen und Joe Carter noch weniger, aber der ehrwürdige Mr. Dillon war voll trauriger Anekdoten und Mr. McWavitt hatte den Wunsch, vom Geschäft zu sprechen.

Mr. Dillon war kein Handelsreisende, aber er war freundlich und heiter. Er habe eine unendbare Arbeit auf diesem Feld, seufzte er. Von den Indianern seien man in geistlicher Hinsicht nicht viel erwarten zu dürfen. Sie waren wohl gefügig genug, solange es sich darum handelte, dem Morgen- und dem Abendgebet beizumohnen, und so lauthastet sie auch seinen Predigten — und vielleicht hatte Mrs. McWavitt recht in bezug auf seine kläglichen Versuche im

Alvorna nickte Mr. Dillon: „Sie müssen noch ein bißchen Sauce auf Ihren Spargel nehmen. Ich hab' sie selber gemacht, es ist eine Art Mayonnaise.“

Mrs. McWavitt hob hervor: „Ach, habt ihr Sie gehört? Es ist eine Art Mayonnaise. Na, ist das nicht reizend? Sie lüchelte drei feste lauchende Röhren und lächelte Alvorna herablassend zu — wie eine alte Jungfer vor allen Leuten auf ein nettes Kind zeigt und ihm zulächelt. Alvorna maufte genau so, wie so ein Kind maufen würde.“

Und dies war der Anfang eines Abends, der abgehen von Alvornas Weinen nachher, voll nachbarlicher Fröhlichkeit und waderer Grenzergespräche war.

12. Kapitel.

Nach nie hatte Ralph eine Frau mehr bewundert als Alvorna während dieses offiziellen Essens. Es ist wahr, daß ihre Rebeuweise jenen Zauber der Gelehrsamkeit vermissen ließ, den man von einer Frau erwartet. „Oh, je, das ist sei — in!“ war der Befehl, den sie Mr. Dillons Selbberung von seinen Bemerkungen, die indianischen Damen für das Weben zu interessieren, speicherte, und zu Mr. McWavitts stiftamen Anspielungen auf die Reize ihres entzündeten Halses lüchelte sie: „Ach, gehen Sie, wo haben Sie den Quack her?“ Einmal, das ist bezeugt, war ihr eine Anspielung auf ihre Verschwendungssucht zu viel geworden. Aber im übrigen lautete sie mit höchster Aufmerksamkeit allen Bemerkungen Mrs. McWavitts — und wir haben hier nur einen ganz unbedeutenden Teil der wunderbaren, eifrigen und liebevollen Bemerkungen dieser Dame im Verlaufe des Abends berücksichtigt.

Mrs. McWavitt erzählte, wie sie einen Wolf durch Abschleichen von Waghpatronen vertreiben und einen Indianer durch den Satz: „Allo, Herr, und was wünschen Sie?“ in Schweden verlegt hätte, und daß sie Mr. McWavitts Hosen immer noch zwei Jahre länger gebrauchsfähig erhielt, indem sie sie geschickt stopfte, rief Alvorna begeistert: „Das ist großartig! Das will ich meinen!“

Als der ehrwürdige Mr. Dillon die Unterschiede zwischen der Verfassung der Church of England und der Methodistenkirche erläuterte, lautete sie wie eine Jüngerin, aufmerksam vorgeneigt, ihr kleines, strahlendes Gesicht mit der Hand fühlend. Und als Joe gähnte, während Mr. McWavitt erzählte, daß ein zwischen Two Pines Point und Sullivan Island gespanntes Netz viel mehr Ausichten für den Felsengang böte als ein im Island Channel ausgelegtes, rief Alvorna es, indem sie rief: „Ach, Joe, du armer Junge, du bist ja so müde von den Strapagen, daß du kaum noch die Augen aufhalten kannst. — Ralph, ist es nicht einfach fabelhaft, wie Mr. Mac alle besten Fischgründe hier herum kennt?“ (Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten

Vom Einzel- zum Kollektiv-Arbeitsvertrag

Die letzten Schritte zur rechtlichen Entwicklung des Arbeitsrechts.

Die rechtliche Entwicklung im Arbeitsrecht ging nicht konform mit der im Reich; es bildeten sich bemerkenswerte Unterschiede heraus. Das Danziger Gewerkschaftsbund hat die Arbeiterfrage nicht als bloße Arbeiterfrage, sondern als soziale Arbeiterfrage betrachtet. Die Danziger Gewerkschaft hat bisher verstanden, dass die Danziger Arbeiterfrage nicht nur eine Arbeiterfrage ist, sondern eine soziale Arbeiterfrage. Die Danziger Gewerkschaft hat die Arbeiterfrage nicht nur als Arbeiterfrage, sondern als soziale Arbeiterfrage betrachtet.

Die rechtliche Entwicklung im Arbeitsrecht ging nicht konform mit der im Reich; es bildeten sich bemerkenswerte Unterschiede heraus. Das Danziger Gewerkschaftsbund hat die Arbeiterfrage nicht als bloße Arbeiterfrage, sondern als soziale Arbeiterfrage betrachtet. Die Danziger Gewerkschaft hat bisher verstanden, dass die Danziger Arbeiterfrage nicht nur eine Arbeiterfrage ist, sondern eine soziale Arbeiterfrage. Die Danziger Gewerkschaft hat die Arbeiterfrage nicht nur als Arbeiterfrage, sondern als soziale Arbeiterfrage betrachtet.

Der Rosenmontag in Zoppot.

Klaas! An langen Tafeln sitzt das Volk, lappen-geschmückt, in Erwartung des Prinzen Karneval. Um 11 Uhr Fanfaren. Unter den Klängen des Blüthen-marsches hält der Prinz mit dem „kleinen Rat“ seinen Einzug zur Karnevalistischen Festsetzung. C. Lohmeyer, Prinz Karneval auf erhöhtem Thronstuhl auf der Bühne, unter ihm sein Rat.

Klaas! Die Sitzung beginnt. Im Saal steht die Blüt, die Nebentribüne des heutigen Abends. Die Mitglieder des „kleinen Rates“ befehlen nacheinander das Ja, um von dieser symbolischen Stätte launige Reden zu halten. Das Publikum amüsiert sich, lacht. Dazwischen bei jedem neuen Auftritt der Blüthenmarsch, vom Händeklatschen des ganzen Saales begleitet. Einjam auf seinem erhabenen Sessel träumt Prinz Karneval von vergangenen und kommenden Freuden. Fast scheint es, als ob die ungewohnte Würde allzu schwer bräut.

Karnevalstheater füllen die Pausen zwischen den Reden, nach bekannten Schlägern auf bekannte Danziger Ereignisse „gedichtet“. Besonders lebhaft wird wiederum der über-füllte Schießbänke gedacht, von wegen der Jüngerwahrung und so...

Dann erscheinen Gesandte des Theaters, Tänzer Brädel als Friedensengel und er durfte sich nach gehaltener, humorvoller Rede von seinen Milchstrafenfahrten bei einem hüpfen Goldwasser erholen. Dora Ottenburg als bravel Köchin, ihren Mops unter dem Arm, erntete losenden Beifall und als Sohn einen Fuß vom Prinzen Karneval und seinem Rat. Den Schluss füllte Sterned mit einigen lustigen Stim-mungsliedern.

Inzwischen war man „warm“ geworden. Scherzworte flogen durch den Saal. Die Stimmung war auf dem Höhe-punkt, als der Prinz mit Gefolge die Sitzung verließ, um seinen Karnevalistischen Pflichten in den übrigen Gaststätten nachzukommen. Der erste Tanz trat endgültig in seine Rechte. Klaas! Klaas!

Eine Konferenz der Arbeiterjugend.

Neuwahl des Bundesvorstandes. Sonntag fand im Messhaus E. Rindheim, Wallgasse, eine ordentliche Jugendkonferenz des Sozialistischen Arbeiter-Jugendbundes für die Kreis Stadt Danzig statt. Die Konferenz war außerordentlich zahlreich besucht. Es waren außer den Delegierten der Arbeiter-Jugendvereine des Freistaates auch Vertreter des Sozialistischen Lehrerbundes, der gewerkschaftlichen Jugendverbände und der sozialistischen Frauen erschienen. Auf die Eröffnung der Konferenz durch den ersten Vor-sitzenden, Gen. Selmut Selmer, folgte ein Vortrag des Gen. Erich Brösi über das Thema „Jugend sein als Aufgabe“. Der erste Vorsitzende gab sodann den Bericht über die Jahres-arbeit des Bundes, der ein starkes Anwachsen der Arbeiter-Jugendvereine und mannigfachen Erfolge des Sozialistischen Arbeiter-Jugendbundes zeigte. An der Diskussion beteiligten sich zahlreiche Delegierte. Einmütig kam die Beschlussthe-se über die geleistete Arbeit zum Ausdruck. Nach einer Mittagspause referierte Gen. Bartenwerfer über den diesjährigen Reichsjugendtag der Sozialistischen Arbeiterjugend in Dortmund, an dem sich auch eine Gruppe der Danziger Arbeiter-jugend beteiligen wird. Nach der Erledigung einiger Angelegenheiten erfolgte die Neuwahl des Bundesvorstandes, der in seiner bis-herigen Zusammensetzung bestehen bleibt. Neugewählt wurden die Genossen Quilshay und Roschina.

20 Jahre Gedenkfeier „Paul Henke“. Anlässlich ihres 20jährigen Bestehens hatte die Loge zu einem Werbeabend

in den Parkfällen eingeladen. Vor überfülltem Saal konnte eine mit Gedeihen und Erfolg verlaufene Veranstaltung abgehalten werden. Mitglieder des Ordens unter Mitwirkung des Bühnenvorstandes, des Sappoter Singschreibers und der Sappoter Singschreiber waren für die Ausgestaltung besorgt. In dem Festvortrag „Der Einzel- und Kollektiv-Arbeitsvertrag“ betonte Herr Prof. Blum die besonderen Unterschiede zwischen einem Einzel- und dem Kollektiv-Arbeitsvertrag; er ging näher auf den letzteren ein und sprach ein. Es sei zu hoffen, dass dem nächsten Tag weitere An-sprüche zugewandt werden können. Ein lustiges fröhliches Tanzen bildete den Abschluss des schönen Abends.

Die Beleidigungsklage als Antwort.

Ein Hausbesitzer in Wagnitz hatte eine Wohnung an den Danziger vermielt, die der Gemeindevorsteher an eine andere Familie vermieten wollte. Daraus entstand ein Streit. Der Danziger erklärte dem Gemeindevorsteher des Hausbesitzers, dass der Gemeindevorsteher beim Landratsamt ein Gesuch eingereicht habe, dass er habe dem Danziger erklärt, dass der Gemeindevorsteher auf dem Landratsamt ein Gesuch eingereicht habe. Der Hausbesitzer und dessen Schwieger-sohn sprachen nun an das Landratsamt und beschwerten sich über den Gemeindevorsteher. Gleichzeitig leisteten sie mit, dass dieser sich rühme, etwas durchsetzen zu können, weil er hier ausgegeben habe. Die beiden Briefschreiber erhielten nun als Antwort die übliche Beleidigungsklage. Vor dem Einzelrichter erklärten sie, dass sie in Wahrnehmung berechtigter Interessen eine Beschwerde an das Landratsamt ge-richtet hätten und dass ihre Angaben wahr seien. An eine Klage der Beleidigung hätten sie nicht gedacht. Der Dan-ziger und der Gemeindevorsteher sagten aus, dass eine ähn-liche Äußerung bezüglich des Bieres gemacht worden sei. Der Richter sprach die Angeklagten frei, da sie in Wahr-nehmung berechtigter Interessen gehandelt hätten. Sie glaubten an die Richtigkeit ihrer Angaben und aus der Form des Schreibens gehe nicht die Absicht der Beleidigung hervor. Es ist allgemein bekannt geworden, um unangenehme Be-schwerden seitens der Beschränkten durch eine Beleidigungsklage zu beantworten. Man sollte jedoch mit Beleidigungsklagen nicht sofort bei der Hand sein. Gleichwohl würde es in vielen Fäl-len genügen, durch eine Erklärung der Begebenheit die unbe-rechtigten Vorwürfe aus der Welt zu schaffen.

Eine billige Fleischquelle.

Der Diebstahl der Geldwägen. Eine Metzgerin in Ohra hat eine Tochter, die in Danzig bei einem Fleischhändler als Verkäuferin war. Sie benutzte diese Gelegenheit, um für ihre Mutter und Familie zu sorgen. Ein unglücklicher Bruder und eine unglück-liche Schwester kamen oft in das Geschäft und kauften hier Fleisch und Butter, doch veranlassen sie regel-mäßig das Bezahlen oder bezahlen nur einen kleinen Teil des Betrages. Die Warenbrachten sie nach Hause und die Mutter verkaufte sie in ihrer Metzgerei. Aber ein Geschäft auf bezahlter Grundlage kann sich nicht lange halten, und die Fleischquelle wurde auch bald entdeckt. Die Verkäuferin (Loh) nach Polen und die Metzgerin sowie der unglückliche Bruder hatten sich vor dem Einzelrichter zu verantworten. Die Diebstehle waren von dem Nachbarn bemerkt worden. Bruder und Schwester warfen auf der Straße, bis die Verkäuferin im Fleischladen allzu war und wählte. Dann gingen sie in den Baden und wurden hier abgefertigt.

Die Hauptkassierin konnte nicht zur Verantwortung ge-zogen werden. Der Richter verurteilte den Bruder wegen Beihilfe zum Diebstahl zu 2 Wochen Gefängnis, doch wurde ihm Strafaufschubung gewährt. Die Mutter erhielt wegen Gehelei 2 Monate Gefängnis. Da sie noch unbestraft ist, wurde auch ihr Strafaufschubung gewährt, doch hat sie an den Fleischmeister eine Geldbuße von 200 Gulden zu zahlen.

In 6 Monaten mehr als 1500 Ärzte-Atteste über

Gerhard F. Schmidt in: Zürich, München, Saarbrücken, Stockholm, Danzig. Gesellschaft m. b. H. vormals Fabrik Pharmacia.  BESTÄTIGUNG.

Der Firma-Fabrik Pharmacia in München wird hier-mit auf Antrag bestätigt, dass sie heute dem unter-fertigten Notariat vorgelegt hat: 1524 — eintausend-fünfhundertvierundzwanzig — ärztliche Gutachten über die erfolgreiche Wirkung des von der vorgenannten Fabrik hergestellten Mittels TOGAL... und bestätigen die gute Anwendung bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Grippe, Neuralgie, Hexenschuß (Lumbago), Kopfschmerzen, Nervenschmerzen, Schlaflosigkeit, Erkältungs-krankheiten (Influenza) und Fieber.

Notariat München IV: gez.: Gradwohl, Notariatsvorweser. Stempel.

Von allen Krankenkassen anerkannt und zugelassen.

Heute wichtige Freibreuer-Verammlung.

Wir weisen unsere Leser, soweit sie Freibreuer sind, auf die heute, Dienstag, abends 7 Uhr in der Gewerkschafts-halle (Schiffelbamm) stattfindende außerordentliche Mitglieder-versammlung des Verbandes für Freibreuer und Feuer-behaltung hin. Der Geschäftsführer des Verbandes, Gen. Stever (Werrin), ist fast gestern hier und hat die Auf-gabe, die bestehenden Differenzen innerhalb der hiesigen Ortsgruppe beizulegen. Die Anwesenheit eines jeden Genossen in dieser Versammlung ist erforderlich. Alles Nähere siehe heutige Anzeige.

Polizeibericht vom 21. Februar 1928. Festgenommen: 27 Personen, darunter 6 wegen Dieb-stahls, 3 wegen Gehelei, 2 wegen Körperverletzung, 2 wegen Steuerhinterziehung, 2 zur Festnahme ausgegeben, 2 wegen Ob-dachlosigkeit, 6 in Polizeigast, 4 wegen Trunkenheit.

Letzte Nachrichten

Flut Todesopfer eines Schiffunglücks.

Ein Dampfer auf Grund gelaufen. Das 21. Febr. Der Dampfer „Norge“ ist heute nacht nordlich von Gangelund mit voller Geschwindigkeit auf Grund gelaufen und so schnell gesunken, dass keine Zeit mehr zum Ausleichen der Boote vorhanden war. Bei dem Unglück fanden der Kapitän, ein Passagier, zwei Stewards, dessen sowie ein Strafgefangener, der in einem Raum ein-geschlossen war, den Tod.

Amnestie im Memelgebiet.

Memel. Aus Anlaß der Unabhängigkeitsfeier hat Staatssekretär Smolens gerichtliche Verfahren eine ausgedehnte Amnestie gewährt. Der Strafverfolgung bei den einzelnen Personen erfolgte im Memelgebiet auf Vorschlag der Gerichtsbörden. Es wurden jedoch nur niedrige Ge-längnisse und Geldstrafen erlassen, und zwar 819 Personen, die sich auf die einzelnen Gebiete wie folgt verteilten: Amts-gericht Memel 23, Landgericht Memel, 22, Staatsanwalt-schaft Memel 22, Amtsgericht Fischwill 25, Amtsgericht Riga 22, Amtsgericht Gedderug 8 und Amtsgericht Verblis 8. Auf Vorschlag des Beauftragten für Gnadenachen ist außer-dem noch 3 Personen die Strafe erlassen worden.

Das Auto auf dem Bürgersteig.

Schwerer nächtlicher Autounfall. In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr kam ein Personen-transportwagen aus der Richtung Kasperasse und wollte in den Stadigraben einbiegen. Vor dem Hause Stadigraben 2, dem Eckhause, fuhr der Transportwagen auf den Bürgersteig und er-schlug den dort des Weges kommenden 41 Jahre alten Kauf-mann Otto Jaquie, wohnhaft Pfefferstr. 176. J. wurde von dem Koffel des Autos gepackt und gegen die Regen-rinne des Hauses geschleudert. Blutend aus Nase und Ohr brach der Verunglückte zusammen. Schulpolizei sorgte dafür, daß der Verunglückte mit dem Unfallwagen in das städtische Krankenhaus geschafft wurde, wo ein schwerer Schädelbruch festgestellt wurde. Bei Medikamenten-Schutz lebte J. noch, doch ist er nicht vernehmungsfähig. Ob dem Chauffeur eine Schuld an dem Unfall beizumessen ist, wird die polizeiliche Untersuchung des Vorfalles ergeben. Allem Anschein nach ist die Wädicke der Straße an dem Unfallort nicht ganz unbeeinträchtigt.

Hat sie Selbstmord verübt? Das bei dem Kaufmann Garber, Gralathstraße, beschäftigte Dienstmädchen Auguste Matz in Le verließ gestern nachmittags heimlich die Woh-nung unter Hinterlassung eines Zettels, auf dem sie mit-teilte, daß sie Selbstmord zu verüben beabsichtige. Alle Nach-sicherungen nach ihr waren vergeblich. Da die M. ihren Plan in die Tat umgesetzt hat, läßt sich bis zur Stunde nicht sagen.

Eine Eisenbahn auf den Fuß gefahren. Der Fuhrmann Kraft war gestern mit dem Abfahren von Eisenbahnen vom Kaiserhafen beschäftigt. Auf dem Weichselmünder Weg kam eine der Schienen ins Rollen und fiel R. auf den linken Fuß. Der Fuhrmann erlitt einen schweren Knöchelbruch sowie Quetschungen. Er wurde in das Diakonissenhaus geschafft.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amstlicher Bericht vom 21. Februar 1928. Preise für 10 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Schaf: Vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere	44-48
sonstige Vollfleischige, 1. jüngere	38-42
sonstige Vollfleischige, 2. ältere	32-36
Stechschaf	—
geringe gekürzte	—
Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	44-48
sonstige vollfleischige oder ausgewählte	37-39
Stechschaf	—
geringe gekürzte	—
Rinder: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	41-43
sonstige vollfleischige oder ausgewählte	32-35
Stechschaf	—
geringe gekürzte	15-18
Milch (Kälber): Vollfleischige, ausgewählte	45-47
höchsten Schlachtwertes	40-42
Stechschaf	—
geringe gekürzte	28-30
Ferkel: Wädicke gekürzte Jungvieh	60-62
Rälper: Doppeltender besser Mast	70-73
bessere Mast und Saugfäher	60-63
mittlere Mast und Saugfäher	37-38
geringe Mast	—
Ställe: Masthämmer und jüngere Masthämmer	26-28
1. Weibchen, 1. Stallhämmer, ältere Masthämmer und auf-mittlere Masthämmer, ältere Masthämmer und auf	26-28
Stechschaf	—
geringe gekürzte	22-25
Stechschaf	—
geringe gekürzte	—
Schweine: Masthämmer über 200 Pfund Lebendgewicht	66-69
vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	60-67
vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	54-56
vollfleischige Schweine von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	53-54
Stechschaf	—
geringe gekürzte	—
Stechschaf	—
geringe gekürzte	—

Wollschaf: 87 Stück, Bullen 121 Stück, Lämmer 115 Stück, zusammen Winder 308 Stück, Rälper 183 Stück, Schafe 508 Stück, Schafwolle 1459 Stück.

Wollschaf: Kinder langsam, Rälper und Schafe geräumt, Schafwolle, 1459.

Wasserstands-nachrichten der Stromweichsel vom 21. Februar 1928.

	gestern	heute	gestern	heute	
Ehorn	+4,15	+4,04	Dirschau	+4,60	+4,88
Fordon	+4,02	+3,98	Einlage	+2,98	+3,03
Gulm	+4,00	+3,96	Schleienhorst	+2,80	+2,82
Graubenz	+4,22	+4,24	Schnau	+6,87	+6,70
Rumbrad	+4,78	+4,63	Kaltenberg	+4,60	+4,60
Montauerpige	+4,72	+4,50	Reuhorherbuck	+2,00	+2,00
Wiedel	+4,01	+4,67	Kawocke	—	—
Strau	am 19. 2. —0,52	am 20. 2. —0,62			
Rawichost	am 19. 2. +3,15	am 20. 2. +2,18			
Barichau	am 19. 2. +3,40	am 20. 2. +2,13			
Ploct	am 19. 2. +3,15	am 20. 2. +3,08			

Wasserbericht der Stromweichsel vom 21. Februar 1928. Von der ehemaligen Landesgrenze (Schiff) bis zur Mündung herab ist Strom in ein Drittel Strombreite bzw. Stromtiefe eingesenkt. Sämtliche Eisbrecher im Einlager Hafen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Hoops; für Danziger Nachrichten und den hiesigen Teil: Fritz Meber; für Inland: Anton Döcker; für Danzig, Ostpreußen und Ostpreußen: Ludwiger u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, am Gendarmenpl.

Vereinigte Danziger Lichtspiele

An die **Pat und Patachon-Gemeinde** 8 Akte

Pat und Patachon in Pelikanien

Wir, Patachon I, beinahe König von Pelikanien, und mein Fliegeldjudant Pat, bestimmen hiermit, daß sich die auf weiteren alle zu dieser tolle Anglegenheit einzulassen haben

Ferner: **Mary Pickford** in **Die kleine Annemarie** 10 Akte

Puppentheater
LANGFUHR
MARKT-BAHNHOFSTR

Zwei deutsche Filme
Carmen Bont — Werner Krauß

Der fidele Bauer

Ferner:
Paul Richter — Alfred Abel in

Die Tragödie einer Ehe
Neueste Wochenschau

Gloria-Theater

Dolores del Rio in dem amerikanischen Carmen-Film

Die Liebe vom Zigeuner stammt

Ferner:
Ernst Rückert — Camilla von Holley

in **Im Wirbel der Weltstadt**
Neueste Wochenschau

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Harry Domela in **Der falsche Prinz**

Ferner: **Tom Mix** in **Die Sanxerpost**

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

William Boyd in **Bedrohte Grenzen**

Ferner: **Laura La Plante** in **Fräulein Laura — seine Witwe**

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

ELLEN RICHTER in **Moral**

Ferner: **Sennorita**
Die Frau mit der Peitsche

Danziger Stadttheater

Intendant: **Hudolf Schauer**
Dienstag 21. Februar, abends 7 1/2 Uhr: **Gräfin Mariza**
Dauerkarten Serie II. Preise B (Ober).
Duerette in 3 Akten von J. Wranmer und H. Grilseid. Musik von Emmerich Kolman.
Einde gegen 11 Uhr.
Wittwoch, abends 7 1/2 Uhr: **Hinter Abend**
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: **Gräfin Mariza**
Dauerkarten Serie III. So Fräulein.

Eichhörnchen
Hundegasse 110

Großer Karnevalsbetrieb
Gesellschaftstanz

An allen Faschingtagen bis 6 Uhr früh geöffnet!

Café Kirschberger, Odra
Endstation der Straßenbahn // Telefon 21720

Heute, in sämtlichen 7 Räumen **Große Faschnachtsfeier**
Kostüme gern gesehen

Gewerk-Vereinshaus
früher Bildungsvereinshaus J. Hintergasse 16

Heute, Dienstag, den 21. Februar **Faschnacht**

verbunden mit Bonbonregen und Apfelspenschlacht
Außerdem erhält jede Dame beim Eintritt ein Los gratis!

Flamingo-Theater
Junkergasse 7

Die größte Sensation der neuen Saison!
Die gewaltige Premiere, von der man spricht!

Maciste, der Held der Berge

Ein sensationeller Abenteuer-Großfilm aus den Dolomiten in 8 Akten
In der Hauptrolle: **Maciste**
der sympathische Kraftmensch, dessen köhne Taten und gewinnender Humor auch dieses Mal die Besucher fesselt

Ferner:
Dolly Gray — Helena Lunda — Luigi Serventi

Den dramatischen Höhepunkt bildet **Maciste's Kampf mit 15 Wölfen**

Eine Sensation, die nicht zu übertreffen ist

Ferner: **Tragödie eines Staatsanwalts**

Großes Sensationsdrama zwischen Recht und Liebe in 6 dramatischen Akten
Ausserlesene, bedeutende deutsche Schauspieler verkörpern in diesem grandiosen Filmwerk die Hauptrollen.
Veräumen Sie nicht, dieses Kinose-Programm zu sehen.

Metropol
Lichtspiele Dominikawall Nr. 12

Der Schrecken
von London

Die Geschichte einer Verfolgung mit dem berühmten Darsteller **Idor Novello** bekannt aus

„Apache von Paris“
Ein Kriminalfilm im Londoner Nebel

Primanerliebe

Eine Schillertragödie

Die Presse schreibt: Ein Werk, das zum Besten gehört, was die deutsche Filmproduktion in den letzten Jahren aufzuweisen hatte.

Anerkannt vorzügliche Musik

Zur Ostbahn
Heute, Dienstag:
Großer Faschnachtsball Anfang 8 Uhr
Franz Mathesius

Passage-Theater
Der Schlager aller Schlager!

Man steigt nach ...

Ein Filmschwank voll lustiger und pikanter Abenteuer in 6 prächtigen Akten

Eine Glanzeleistung feinen Humors!
Vivian Gibson — Erna Morena — Livio Pavanelli u. a.

Ferner das gigantische Schauspiel nach

Dante's Göttlicher Komödie
„Die Nacht des Inferno“

Ein hinreißendes Meisterwerk von allerhöchster Sensations-Spannung in 6 sinnbetorenden Akten

Sünder und Sünderinnen in Idealer Nacktheit!
Szenen von berausender Pracht und Schönheit!

Maschke
Tanz-Palast
Ihre
Beko-
Bängel-
Sträße
Oliva

kommt für die **Faschingfeier**
zur in Frage.
Beste Tanzmusik Gute Küche
Bürgerliche Preise.
Besitzer M. Knack.

Gesamt

Bettgestelle, Schränke
Tische, Stühle, Leinwand
Chaiselongues, Kissen
Ankleiderbügel, Aus-
richtliche, Flurgard-
roben usw. staunend billig im
Möbelhaus Sperling
Goldschmiedegasse 21.

UT
LICHTSPIELE

Gute Filme! Großer Erfolg!

Reinhold Schünzel

in **Hercules Maier**

mit **Claire Rommer**
Lydia Potechina — Siegfried Arno
Albert Paulig — Werner Kahle u. v. a.

Reinhold-Schünzel-Film der Ufa

Artistenliebe

Ein vollständiges Varieté-Programm
mit **Florence Vidor**

Paramount-Film der Parufamet

Neueste Ufa-Wochenschau

Täglich 2 Uhr:
Kinder-Vorstellung
mit besonderem Programm

8.00 Uhr 8.15 Uhr



Not tun uns höfliche Beante,
die nett und froh in ihrem Amte.
Da ist ein wahrer Luft-Grhalter
der „Jacob!“ — Seht den Herrn
am Schalters!

„Der Wahre Jacob“, das weltbekannte Witzblatt,
kostet trotz erhöhtem Umfanges nur 40 P.
Bestelle noch heute beim Zahlungsboden oder in
deiner Volksbuchhandlung.

Verkaufe vom Abbruch

Baustelle Bartholomäikirchengasse Nr. 29
Alte Ziege steine, Türen, Fenster, Dachpfannen,
Kantholz sowie Brennholz
Erich Gehl, Baugeschäft, Danzig-Langfuhr,
Neptunweg 9, Telefon 41845

Lichtbild-Theater
Rongenmarkt Nr. 2

Wieder was Herrliches mit Bombenbesetzung!

Harry Liedtke

Maria Paudier — Ernst Verbeke — Agnes Esterhazy — Ida Wiat
Hermann Picha — Hans Junkermann in

„Der Bettelstudent“

Lustiges nach der alten, unsterblichen
Operette von Millöcker

Gegen **Siechten, Hautausfälle**
Krankheitserscheinungen / alle Wunden
Probleme / alle Fälle / Besten
Kaltwasser / Rino-Salbe
Stetlich empfohlen

Su haben in den Apotheken
Mittel der Bekämpfung und Vertrieb
Dr. Wilhelm Reichle,
Weinbühl-Draben

Wer einmal Möbel kauft bei Werner,
der kauft auch ferner:

Mod. Schlaf- und Speisezimmer — Küchen
Kleiderschränke — Vertikos — Bettgestelle
Tische — Stühle usw.
Polstermöbel (eig. Anfertigung) — Klubbarkitoren
Sofas — Chaiselongues — Matratzen
Paradiesgasse Nr. 19
Requisit-Ratenzahlung Telefon 20071

Pfandleihe

III. Damm 10, 1. Belohnung
Brillanten, Gold- u. Silber-
sachen, sowie Juwelen
aller Art
von **Uhren — Trauringen**
Zigarettenetuis
Gold- und Silbersachen